

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 228.

Elbing, Sonnabend,

29. September 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen

auf die liberale

„Altpreussische Zeitung“

werden zum Preise von

nur M. 1,60 pro 4. Quartal

(ausschließlich Botenlohn) in unserer Expedition und den bekannten Abholstellen entgegen genommen. — Frei ins Haus kostet die Zeitung hier 1,90 M., durch die Post bezogen 2,00 M. (ohne Bestellgeld), resp. 2,40 M. (incl. Zustellungsgebühr).

In der täglichen Beilage „Der Hausfreund“ erscheint gegenwärtig der ungemein fesselnde Roman:

„Der tolle Graf“

aus der Feder des bekannten und beliebten Autors E. von Wald-Zedtwitz. Allen am 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten wird der bereits erschienene Theil des Romans gratis nachgeliefert. Wer bei unserer Expedition vor dem 1. Oktober auf die „Altpreussische Zeitung“ abonniert, erhält das Blatt bis zum Quartalsanfang gratis zugestellt.

Verlag der „Altpr. Zeitung“.

Arbeitslos.

Soziale Betrachtungen von W. Verdrom.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Allerdings muß anerkannt werden, daß der außerordentlichen Noth der amerikanischen Arbeiterbevölkerung in dieser kritischen Zeit auch eine gewaltige Leistung an Unterthätigkeit gegenübersteht. Viele große Städte, so Chicago, Cincinnati, Pittsburg, Baltimore, nahmen unbedenklich große Arbeiten in Angriff, um einem Theil der Beschäftigungslosen den Unterhalt zu gewähren, und die öffentliche Wohlfühligkeit leistete in der Unterstützung der Beschäftigungslosen geradezu Unerhörtes. In New-York, wo man es, wie auch in der deutschen Reichshauptstadt, nicht für nötig hielt, aus städtischen Mitteln gegen die für nöthig gehaltenen ausfuchtbaren auftretende Noth einzugreifen, ist nahezu die ganze Zahl von vielen Tausenden arbeits- und brotloser Bettler von der Privaten Wohlfühligkeit über die kritische Zeit hinweggebracht worden, und sind auch trotz der gewaltigen von Hoch und Niedrig gebrachten Opfer sicherlich viele Thranen ungetrocknet geblieben, so wüßte doch dieses einmüthige Vorgehen der menschlichen Barmherzigkeit ein helles Licht in das traurige Dunkel der großen amerikanischen Noth.

Wieviel die Arbeiter bei einmüthigem Vorgehen und durch lange bestehende Korporationen selbst gegen die Gefahr der Beschäftigungslosigkeit thun können, beweist das Beispiel der englischen Gewerkschaften, welche in den Reihen ihrer Mitglieder eine wirkliche, durch Mangel an Arbeit hervorgerufene Noth gar nicht aufkommen lassen. Zunächst bemühen sich die Gewerkschaften, deren Zahl und Stärke in England bekanntlich eine nirgend erreichte Höhe zeigt, ihren sich als arbeitslos meldenden Mitgliedern möglichst schnell neue Beschäftigung zu verschaffen, was ihre ausgedehnten, das ganze Reich überspannenden Verbindungen ihnen meistens ermöglichen. Ist am Wohnort des Arbeitslosen keine Beschäftigung nachzuweisen, so erhält derselbe möglichst an einem beschriebenen Platz Arbeit, wobei ihn der Verein befördert; erst bei völlig mangelnder Arbeitsgelegenheit tritt eine Geldunterstützung ein, welche Anfangs 10, nach Verlauf eines Vierteljahres aber bis auf unbedingte Zeit 7 Mark wöchentlich beträgt. Der Gewerkschaft der Metallarbeiter hat seit seinem Bestehen, d. h. in 40 Jahren, die Waisenrente von 34 Millionen Mk. lediglich als Unterstützung Beschäftigungsloser ausgegeben. Wieviel Noth solche Vereinigungen zu beseitigen fähig sind, beweist der von allen englischen Gewerkschaften in einem Jahre (1891) für Arbeitslose vorausgabte Betrag von 4 1/2 Mill. Mk.; eine Summe, hinreichend, um während einer ein halbes Jahr andauernden Arbeitslosigkeit 20,000 Familien wenigstens nothdürftig über Wasser zu halten. — Leider erfordern solche Aufgaben auch große Mittel, wie sie wohl der Stamm gelernter Arbeiter, gleichsam die Elite der arbeitenden Klasse, aufbringen kann, aber nicht die große Menge der ungelerten, jedwede Art der niederen Handarbeit zeitweise verrichtenden Tagelöhner, welche in allen Ländern einen großen Prozentsatz der Arbeiterkraft umfassen. Für diese muß nothwendig, sollen sie nicht in den Krühen der Arbeitslosigkeit untergehen oder zu einer offenen Gefahr für die bürgerliche Gesellschaft werden, die letztere einen Theil der Fürsorge übernehmen, und wie das geschehen kann, zeigt in nachahmenswürdiger Weise das Beispiel einer ganzen Zahl deutscher Städte.

Es ist das Mittel der sogenannten Nothstandsarbeiten, nach dem in strengen Wintern, besonders in Berlin und anderen Industriezentren, sei es im Schooße der

Stadtverwaltungen oder, wie am 24. Januar 1894, auch im Reichstage, sich laute Klufe erhoben haben. Daß Nothstandsarbeiten, d. h. öffentliche Unternehmungen, welche, ohne gerade augenblickliche Dringlichkeit zu besitzen, zum Zwecke der vorübergehenden Verrückung der durch Arbeitslosigkeit entstandenen Noth schnell in Angriff genommen werden, sehr wohl möglich sind, ist erwiesen. Im strengen Winter 1892 zu 93 ließ die Stadt Magdeburg zur Verrückung der Nothlage ihrer beschäftigungslosen Arbeiter große Erdarbeiten im ehemaligen Festungsgelände ausführen und beschäftigte dabei — zum Theil nur einige Wochen, zum Theil länger als ein Vierteljahr — über 1700 Leute, denen im siebenstündigen Tagelohn 1,40 Mk. gezahlt wurde. Man glaubte mit der Verrückung nicht höher steigen zu dürfen, um nicht die Arbeiter aus anderen Gewerben anzulocken. Im ganzen wurden gegen hunderttausende Tagelöhner geleistet und an 136,000 Mk. vorausgabte, welche mit Einschluß der Familien 6326 Nothleidenden zu Gute kamen. Zu derselben Zeit begann auch die Stadt Mannheim, welche schon ein Jahr früher, wohl als erste unter den Städten Deutschlands, desgleichen gethan hatte, mit Nothstandsarbeiten in Parks, auf Chausseen und endlich mit Steinlopfarbeiten, welche in weiserer Voraussicht des Kommenden, als sie die Millionenstadt Berlin bewies, schon im Herbst vorbereitet waren. Zeitweise waren bis zu 400 Mann gleichzeitig beschäftigt und zwar nach einem von der Arbeitslosen-Kommission der Mannheimer Arbeiter vorgeschlagenen Art des Lohnausgleichs zwischen den Starcken und Schwachen, wie sie selbstloser nicht zu denken war. Leider mußte im letzten Winter dieser Art der Verrückung auf die Forderung der Arbeiter selbst wieder verlassen werden, ein schlechter Beweis für das von den Arbeiterführern so oft gepriesene Solidaritätsgefühl ihrer Kollegen. Auch im letzten Jahre haben mehrere Städte, darunter Darmstadt, welches zur Beschäftigung der Arbeitslosen ein Stück städtischen Grundeigentums bezugs Melioration hergab, die Arbeitslosen mit Nothstandsarbeiten beschäftigt, aber leider sucht man unter ihnen gerade die größten Industriestädte, in denen nachweislich die Noth in jedem Winter am härtesten anpocht, vergeblich.

Und doch muß gehofft werden, daß diese menschenfreundlichen Aktionen zu Gunsten der Arbeitslosen einen noch weit größeren Umfang annehmen. Staat und Städte beschäftigen wohl 10 Prozent aller Arbeitskräfte und könnten, wenn die Vorzüge der eigenen Regie gegenüber den Unternehmerarbeiten mehr geschätzt würden, noch eine weit größere Zahl beschäftigen. Kanal-, Straßen-, Damm-, Regulirungsarbeiten, welche ebensoviel im Winter als im Sommer ausgeführt werden können, liegen stets in großer Menge vor, es handelt sich nur darum, daß sich erst in den Kreisen leitender Verwaltungen der Gedanke Bahn bricht, einen Theil der bisher auf die warme Jahreszeit verschobenen Arbeiten regelmäßig im Winter auszuführen und damit einen gewissen Ausgleich zwischen den Arbeitsansprüchen aller Jahreszeiten herbeizuführen, von denen jetzt der Frühling eine unerbittlichmäßige Zahl von Arbeitern ins Land zieht, ohne daß sie der Winter ernähren könnte.

Politische Tageschau.

Elbing, 28. Sept.

Zur Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker hat der Verbandstag der Gewerkschaften Deutschlands nach einem Referat des Architekten Hartmann aus Mannheim verhandelt über den Entwurf eines Gesetzes, welches bezweckt, den Unternehmern und Lieferanten ein Vorzugsrecht einzuräumen an der Viegenschaft, welche vom Tage des ersten Eintragens in der Weise rangiren sollen, daß alle an einer Bauunternehmung beteiligten Unternehmer und Lieferanten den gleichen Rang genießen, einerlei zu welcher Zeit sie den Eintrag bewirkt haben. Der erste Eintragung hat auf Grund der vorzulegenden Rechnungsbelege innerhalb von sechs Wochen nach der Arbeitsvollendung oder Vieferungsvollzug ein zweiter Eintrag zu folgen, welcher die Höhe des beanspruchten Vorzugsrechts genau angebt. Soweit stimmt dieser Entwurf thatsächlich überein mit den geltenden Bestimmungen des Preussischen Allgemeinen Landrechts. Bekanntlich beschäftigt die preussische Regierung, auch ähnliche Vorschläge in das bürgerliche Gesetzbuch aufzunehmen. Der Entwurf enthält aber außerdem noch eine Bestimmung, wonach im Falle, daß eine Viegenschaft schon vor der Inangriffnahme von Bauarbeiten über ihren Werth belastet ist, das Vorzugsrecht der Bauhandwerker allen Ueberlastungen vorgehen soll, soweit der Betrag die Zeichnung des ursprünglichen Viegenschaftswerts übersteigt. Auch auf dem Verbandstag der Gewerkschaften gelangte man nicht über den Beschluß hinaus, den Vorstand zu beauftragen, den Entwurf mit berufenen Leuten eventuell zu bearbeiten und alsdann dem Reichstag und Bundesrath vorzulegen.

In Rußland = Polen will die Polizei polnische Umtrieben auf die Spur gekommen sein. Polnische Blätter melden aus Warschau: Die seit dem 30. August im großen Maßstabe begonnenen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen dauern unausgesetzt fort. Im zehnten Pavillon der Warschauer Zitadelle wurden bisher von bekannten Personen folgende festgesetzt: Redakteur Szablowski, Dr. Smurlo, Schriftsteller Poplawski, Chemiker Pietrusinski, Privatbeamter

Botocki, Mediziner Grabowski, Publizist Glasto, Apotheker Zieminski, Gerichtsbeamter Johann Strojczek, Droguist Casimir Strojczek, Student Trentner, Industrieller Wernhora, Pharmazent Choinski. Die übrigen Verhafteten sind Seher Warschauer Druckereien und andere Arbeiter. Von den in Bewahrung gebrachten Personen wurden diejenigen, die im Hause des Arztes Smurlo wohnten, wieder in Freiheit gesetzt. Alle Anzeigen sprechen dafür, die Massenverhaftungen seien hauptsächlich in Folge des Verdachtes erfolgt, daß die nationale Bewegung der Polen im Reichelgouvernement um sich greife. Der Polizeichef von Warschau soll schon demnächst seines Postens enthoben werden und andere Verwendung finden.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien wird dem „Reuterschen Bureau“ aus Shanghai vom Donnerstag gemeldet, daß einheimische Beamte die Nachricht erhalten haben, daß die Japaner die Chinesen zugleich in Anchow und Tschow angegriffen hätten, aber an beiden Orten zurückgeschlagen seien. — Die Nachricht ist wahrscheinlich in der nunmehr zur Genüge bekannten chinesischen Tageszeitung in Shanghai frei erfunden. Auf den dringenden Wunsch der Kaiserin-Wittve von China sind die Festlichkeiten zu ihrem sechzigsten Geburtstag aufgegeben worden, um den mit der Feier verbundenen großen Geldaufwand zu vermeiden. Die Lage der Fremden in den Küstenstädten wird täglich enger, auf der Straße von Peking nach Tientsin werden täglich Europäer vom Pöbel und von Soldaten insultirt. Die japanische Invasion hat für Korea wenigstens das Gute gehabt, daß der König von Korea, den übrigens die Japaner in strenger Bewachung halten, in seiner Proklamation an sein Volk eine Reihe von Reformen einzuführen verspricht, die nicht weniger als folgende 15 Punkte umfassen: 1) An die Stelle der chinesischen Zettrechnung, die das Reich bisher gehabt, tritt eine eigene, welche mit der Gründung des koreanischen Staates beginnt. 2) Die Venter in der Militär- und Civilverwaltung hören auf erblich zu sein. Nur die Tüchtigkeit soll in Zukunft entscheiden. Deshalb soll auch dem Aemtern meiner Untertanen das höchste Amt zugänglich sein. 3) Jeder Verbrecher bleibt für seine That allein haftbar, nicht mehr seine ganze Familie, geschweige denn seine Verwandten und Freunde. 4) Die Rangordnung ist nach dem Amte eines Einzelnen, nicht mehr nach dem Reichthum und Ansehen seiner Familie überall zu beobachten. 5) Gleich den geschiedenen Männern dürfen von nun an auch deren Frauen eine neue Ehe eingehen. 6) Die Heirathsfähigkeit beginnt für den Mann erst mit dem zwanzigsten und für das Mädchen erst mit dem sechzehnten Lebensjahr. 7) Das Verühren des Erdbodens mit der Sirk bei Begegnung mit einem Höbergefechten fällt fort. Es genügt fortan, zur Seite zu treten. 8) Die buddhistischen Priester dürfen in der Hauptstadt von nun an frei ein- und ausgehen. (Bei der Begründung der jetzigen Dynastie hatte die buddhistische Priesterschaft den hartnäckigsten Widerstand geleistet. Daher war ihnen Mitgliedern bei Todesstrafe das Betreten von Söl verboten. 532 Jahre ist dieses barbarische Dekret in Kraft gewesen, um jetzt aufgehoben zu werden.) 9) Nach der Beendigung des Krieges wird Korea als freier Staat mit China einen neuen Vertrag schließen. Bei den Mächten, mit denen Korea bereits Verträge abgeschlossen hat, werden künftige Gesandtschaften eingerichtet werden. 10) „Von nun an,“ so heißt es in der Proklamation weiter, „ist auch der letzte meiner Untertanen berechtigt, was er über den Staat, seine Einrichtungen und Beamten denkt, schriftlich niederzulegen und mir zu überreichen.“ 11) Die dreijährige Freiheit von allen Regierungsgeschäften bei einem Todesfalle im Elternhause hört auf. Man kann im Herzen trauern und doch seinen Pflichten gegen König und Mitbürger genügen. 12) Der Kauf und Verkauf von Personen als Sklaven ist bei Todesstrafe untersagt. 13) Die Beamten dürfen sich keiner Erpressungen mehr schuldig machen und haben sich mit ihrem Gehalt zu begnügen. 14) „Wir wünschen das endliche Aufheben der feindseligen Stimmung gegen Japan, die nun schon Jahrhunderte währt. Japan will nichts, als Korea glücklich sehen.“ 15) Der Geldverkehr soll durch die Prägung von Gold-, Silber- und Kupfermünzen geregelt werden.

Der Ausfall der bulgarischen Wahlen ermunthigt die Russenfreunde zu den kühnsten Hoffnungen: Zankow, der bekanntlich gleichfalls gewählt ist, aber bulgarischen Boden vorläufig nicht betreten darf, erklärte einem Besucher in Belgrad, die Meinung, es seien bloß acht Zankowisten und drei Anhänger Karawelom's gewählt, sei falsch, da im Kreise Braka allein acht Zankowisten, darunter der frühere Minister Dalabanow, durchdrangen. Zankow ist überzeugt, daß von den 162 Mitgliedern der neuen Sobranje 150 für die Ausöhnung mit Rußland sein werden. Er ist entschlossen, in Belgrad ruhig abzuwarten, bis seine Wahl bestätigt und er auf normalem Wege eingeladen wird, seinen Platz in der Sobranje einzunehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Sept. Anknüpfend an die Thatsache, daß seit der vorjährigen Börsenruete die Regierung noch nicht gethan hat, um eine Reform der Börse in die Wege zu leiten, versichert die „Kreuzztg.“

heute Abend in einem energisch gehaltenen Artikel, es sei ihr glaubwürdig mitgetheilt worden, daß der Kaiser im Herbst 1891 durch das Zivilkabinett im Schooße des Staatsministeriums die Börsenreform auf das Entschiedenste hat anregen lassen und auch jetzt noch in allerneuester Zeit bei besonderer Gelegenheit Anlaß genommen hat, an anderer Stelle direkte Maßnahmen anzuordnen. Im Uebrigen wendet sich das Blatt namentlich gegen die Zustände auf der Berliner Produktienbörse, die sie durch massenhafte Einführung minderwerthigen russischen Getreides entstanden sieht und nennt den Kampf gegen diese Zustände einen integrierenden Bestandteil des Kampfes für Religion, Ritte und Ordnung.

Auch die Ostpreußen wollen eine Schuldungsfahrt zum Fürsten Bismarck nach Barzin unternehmen. Behuß Bildung eines Comitees findet morgen in Königsberg eine Zusammenkunft von Herren aus Königsberg und Umgegend statt. Ein bestimmter Tag für die Fahrt ist noch nicht festgesetzt; voraussichtlich wird dieselbe am 20. Oktober erfolgen.

Nach vor Zusammentritt der Generalsynode sollen die Synoden der neuen Provinzen einberufen werden, um über den Gesetzentwurf betr. Einbeziehung der neuen Provinzen in den geistlichen Rektorienfonds der älteren Provinzen zu beraten. — Zu dem Verfahre gegen Kanzler Veit und Affeser Wehla schreibt die „Kreuzztg.“, es müsse Mithrauen erwecken, wenn in den Mittheilungen des „Hamb. Corr.“ über die Ergebnisse der Untersuchung das Urtheil des Disziplinargerichts gemißfarnachen vorweg genommen wird. Daß das Urtheil veröffentlicht werden wird, dafür bürgte die f. B. im Reichstag gemachte Zusage des Staatssekretärs v. Marschall. — Zu den Aufzeichnungen des Erzbischofs v. Stablewski gegenüber einem Correspondenten der Wiener „N. Fr. Pr.“ sagt die „Kreuzztg.“, man könne nicht leugnen, daß er sich mit großem Geschick ausgedrückt hat und es sei bemerkenswerth, daß er Herrn v. Roscielski völlig preisgibt.

In einem Entreelet über die Wirkung der vorgezogenen Erstaufführung des Hauptmann'schen Dramas „Die Weber“ im Deutschen Theater sagt die „Post“ u. A.: Die sittliche Schwäche, Mangel an tiefer und ernster Auffassung der sozialen Lage und an politischem Verständnis, welchen das Bremer-Publikum durch Unterstützung der sozialdemokratischen Demonstration bekundet, leistet der sozialdemokratischen Propaganda den denkbar wirksamsten Dienst. Bezugsnehmender Weise gerade in der Zeit, wo der Kaiser alle staatsverhaltenden Elemente zum Kampf gegen den Unsturz aufreizt! Daß Vorgänge dieser Art auch dem Antisemitismus kräftigen Vortrang leisten, ist eine Sache für sich. — Kontreadmiral Hoffmann ist zum Chef der Kreuzerdivision ernannt worden. — Geburtstag und Großjährigkeitsfeierlangung des Prinzen Joachim Albrecht, ältesten Sohnes des Prinzregenten von Braunschweig, wurden heute im Palais des Prinzregenten hier in Gegenwart der Kaiserin festlich begangen.

Cöln, 27. Sept. Die „Cöln. Ztg.“ bemerkt zu der veruchten Rechtfertigung des Erzbischofs Dr. Stablewski: Wir sind durchaus in der Lage, Gefagtes aufrecht zu erhalten und im Einzelnen nachzuweisen, ziehen es jedoch vor, da die ganze Angelegenheit noch eine weitere Entwicklung nehmen wird, dies abzuwarten, um später auf dieselbe zurückzukommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Sept. Heute Mittag wurden die Mitglieder des Naturforscher-Kongresses durch den Bürgermeister auf dem Rathhause festlich empfangen. Abends fand Empfang bei Hofe statt.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. „Figaro“ meldet gerüchtweise, der französische Botschafter in London, Beyer, sei aus Gesundheitsrücksichten um seine Versetzung eingekommen. — Dem „Matin“ wird gemeldet, daß die englischen Missionare in Madagascar ohne Ausnahme zurückerufen wären, wenn Frankreich die Insel definitiv besetzen würde. Auch die Eingeborenen seien mit der jetzigen Regierung unzufrieden und würden keinen Widerstand leisten. — Der verantwortliche Direktor der „Pet. Republ.“ ist ebenfalls wegen Beledigung der Behörden vor das Schwurgericht der Seine geladen worden.

Aus aller Welt.

Ein Tiroler Aufschlicher. Das Mittelgebirge oberhalb des Schlosses Ambras bei Innsbruck war die Stätte eines abscudlichen Verbrechens. Am 23. ds. früh fand man nämlich an der Straße Ambras-Altdraus unter Erlengebüsch die Leiche eines Mädchens, welches alsbald als die 22jährige Kellnerin Würtensberger aus Ambras erkannt wurde. Das Mädchen war am Abend von Ambras, wo man das Mädchen fest gefesselt hatte, nach ihrem Dienstort zurückgekehrt und fiel unterwegs dem bisher noch nicht ergrieffenen Mörder in die Hände. Es mußte einen harten Kampf gegeben haben; das Mädchen hielt noch einen Büschel Kopfschnecke frampshaft in der Faust, während von ihr Haar unweit des Thotorkes gefunden wurde. Das Opfer hatte vier Stiche im Halse. Tragkörbchen und Sparfassenbuch fehlten. Am anderen Morgen machte man unweit der Ambraser Schlossmauer einen andern graufigen Fund; in einem Graben lag die größlich

verhimmelte Leiche einer etwas über dreißig Jahre alten Frauenperson: die Kleider waren herabgerissen und der Unterkörper bis zur Brust aufgeschnitten; unweit davon lag der nicht ungeschickt herausgeschchnittene Uterus mit einem vier Monate alten Kinde. Bisher konnte man die Identität der Unglücklichen, deren Leiche ebenso wie die erste Leiche in das pathologische Institut gebracht wurde, noch nicht feststellen. Zwei Bataillone Kaiserjäger, die Gendarmen von Innsbruck, Milten und Jgls, sowie die Bauern der Mittelgebirgsdörfer haben die Gegend durchstreift, leider ohne Erfolg. Die Wuth der Bauern ist ungeheuer. Die weiblichen Bewohner des Mittelgebirges anderwärts sind in großer Angst; sie getrauen sich kaum mehr, die Milch in die Stadt herabzubringen. Das „Tivoler Tagblatt“ meldet nun, daß inzwischen in der Nähe von Wieders noch eine dritte Frauenleiche aufgefunden worden sei.

Kleine Chronik. Der Expreszug von Paris nach Brüssel ist in Folge des Bruches einer Eisenbahnstrecke unter der Brücke St. Ange in der Nähe des Pariser Nordbahnhofes entgleist. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. — Die Staatsanwaltschaft in Essen benachrichtigte die hiesige Polizei, daß ein Dieb, welcher in Essen 30,000 Mk. gestohlen, nach Brüssel geflüchtet sei. Die Staatsanwaltschaft verlangt die Verhaftung des Diebes. — Von Seiten der Münchener Behörden wird die Auslieferung eines aus München nach Brüssel geflüchteten amerikanischen Ehepaares, welches in München durch ein dort etablirtes Heirathsbureau bedeutende Summen erschwindelt hat, verlangt. Die Polizei ist eifrig bemüht, die Schwindler aufzuspüren. — In der Nähe der Station Rochetta-Melli stieß der Schnellzug in voller Fahrt auf eine rangierende Lokomotive. Zwei Personenwaggons sind vollständig zertrümmert worden. Ein Reisender ist getödtet und mehrere andere sind schwer verletzt.

Die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre.

Nachdruck verboten.

Wenn man im Frühling zur Zeit der ersten Baumbüthe sein Auge weidet an dem Entfalten und Werden in der Natur, und die Erde wie mit einem bunten Teppich bedeckt sieht von jungen herabgefallenen eben erst erschlossenen Blüten, so muß man unwillkürlich mit Bewunderung jener zahllosen Menschenblüthen gedenken, welche, kaum über die Schwelle des Lebens getreten, einem schnellen Hinwelken anheimfallen. Wie viel Jubel wird durch dieses schnelle Dahinscheiden im ersten Jahre erregt, wie viele Hoffnungen werden da jährlich zu Grabe getragen! Die Statistik giebt uns den traurigen Aufschluß, daß die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre die allergrößte ist, und von diesem wiederum in der ersten Hälfte desselben. Denn sie meldet uns die erschreckende Thatsache, daß von 1000 Geborenen etwa der fünfte Theil in dem ersten Lebensjahre stirbt, während die allgemeine Mortalität der Bevölkerung sich etwa wie 25 zu 1000 verhält. Der Kinderarzt macht die Erfahrung, daß von den Kindern, die unter 2 Jahren sind, etwa 69 pCt., von denen, die über 2 Jahre alt sind, nur etwa 23 pCt. sterben und daß von den Kindern, welche den sechsten Lebensmonat noch nicht überschritten haben, etwa 78 pCt. zu Grabe gehen. Diese Zahlen sind doch wahrlich geeignet, uns zum Nachdenken über die Ursache dieser beklagenswerthen Erscheinung anzuregen.

Der Schwerpunkt dieser Frage liegt offenbar in den sozialen Verhältnissen, unter denen das neugeborene Kind seine erste Pflege und Wartung erhält. Eine gesunde Beschaffenheit von Luft, Wohnung und Ernährung ist sicher das Hauptforderniß für das gesunde Gedeihen des Säuglings, und wie oft wird in diesen drei Punkten theils aus Noth, theils aus Sorglosigkeit und Mangel an Erfahrung gesündigt! Werfen wir nur einen Blick in die Hütten der Armuth, und es wird uns aus der Art des Zusammenlebens bald das Verhältniß für das rasche Zugrundegehen des zarten kindlichen Organismus aufgehen. Der mangelhafte Raum gestattet nicht den Eintritt von Luft und Licht, Einer ist an den Anderen gedrängt, die Mutter hat keine Zeit zur regelmäßigen Abwartung, die oft genug unmündigen Geschwister oder gewissenlosen Fremden überlassen bleiben muß. So fordert der Kampf ums Dasein schon in den ersten Lebensstagen seine zahllosen Opfer und wenn durch Zufall solch ein junger Körper erhalten bleibt, so starren uns aus ihm später alle Zeichen der Strophulose und Lebensschwäche entgegen.

Eine nicht zu unterschätzende Ursache für die enorme Sterblichkeit in den ersten Lebensstagen liegt in der sogenannten Ueberkultur, nach welcher unsere Zeit nur aufzuehrt strebt, in dem Ueberhandnehmen der geistigen Arbeit von Jung und Alt mit Hintansetzung der körperlichen Erziehung und Kräftigung, in der verfeinerten Lebensweise und widersinnigen Mode, bei Mißachtung aller strengen Forderungen und Gebote der Natur. Es ist daher kein Zufall, daß der Säugling des ländlichen Arbeiters ganz anders gedeiht, wie der des Städters, der keine Zeit hat, seinem Kinde die Segnungen und heilsbringenden Wirkungen der frischen Luft zukommen zu lassen. Wenn schon der Körper der Eltern durch allerlei Giftstoffe, durch harte Arbeit und mangelhafte Nahrung geschwächt wird, wenn schon in dem jungen aufwachsenden Mädchen der Keim der Bleichsucht und Kraftlosigkeit üppige Blüten treibt, was für eine Nachkommenschaft wird da entstehen! So kommt es, daß die Ernährung durch die eigene Mutterbrust heute in so vielen Familien zu den frommen Wünschen des Arztes gehört, deren Realisirung scheitert an der angeborenen und erworbenen Schwäche der Frau. Und was das für das Wohl und Wehe des Säuglings bedeutet, lehren uns ebenfalls die statistischen Aufzeichnungen, denn sie beweisen uns, daß die Sterblichkeit der jungen Kinder am geringsten bei der mütterlichen Nahrung, am größten bei der künstlichen Ernährung ist. Der Arzt weiß sich diese Thatsache zu deuten, denn er findet ihre Ursache in dem Brechdurchfall, der so große Verheerungen unter unseren Kleinen anrichtet, wie keine andere Krankheit. Bei Kindern, welche ihre Nahrung aus der Mutterbrust erhalten, pflegen Magen- und Darmstörungen seltener Boden zu fassen, und wenn sie vorkommen, so ist das Kind meist kräftig genug, sich gegen diesen Feind erfolgreich zu wehren. Anders ist es aber bei Kindern, denen Milchsurrogate und alle möglichen für den Organismus so schädlichen Nahrungsmittel gereicht werden. Da bilden sich dann Gährungsprodukte im kindlichen Magen, denen Erbrechen und Durchfälle auf dem Fuße folgen. Dadurch erfolgt ein schneller Nachlaß der Kräfte, der sich sehr bald in großer Mattigkeit und Herzschwäche kundgibt. Nur sehr wenigen Kindern gelingt es, über diesen furchtbaren Feind der Sieg davonzutragen, die meisten fallen ihm zum Opfer so daß die Zahl

der daran Gestorbenen im Sommer eine geradezu erschreckende ist.

Wenn wir jetzt noch jener verabscheuungswürdigen Geschöpfe gedenken, welche mit ruckloser Hand dem jungen Leben ihres eigenen Kindes ein frühzeitiges Ende bereiten, und schließlich auch Jener, welche, um denselben Zweck zu erreichen, ihr Kind einer Engelmacherin übergeben, wo seiner Hunger und Kälte warten, so haben wir die hauptsächlichsten Feinde des Säuglings besprochen.

So kann also nur aus der Aufbesserung der sozialen Zustände aus dem Fortschreiten in Kultur und Bildung und last not least aus der Hebung der hygienischen Verhältnisse dem ersten Lebensalter ein wirksamer Schutz erwachsen gegen das frühzeitige Zugrundegehen desselben.

Dr. Ernani.

Gerichtshalle.

Ein Anarchist hatte sich am Mittwoch vor der 137. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts zu verantworten. Nachdem der Arbeiter Schewe sich seiner Verhaftung auf der Straße unter Anwendung einer Schußwaffe widersetzt hatte, wurde bei mehreren Personen, die als Anarchisten bekannt waren, Hausdurchsuchung abgehalten. Dies geschah auch bei dem erst 17jährigen Berggoldarbeiter Sczody. Man fand bei ihm einen scharfgeschliffenen Dolch mit welchem er, einen Gummihandschuh und eine Anzahl anarchistischer Schriften. Sämmtliche Gegenstände wurden beschlagnahmt. Als Sczody befragt wurde, wie er zu dem Dolch gekommen sei, erwiderte er, daß er denselben auf dem Wedding gefunden habe. Da sich ein Beweis von der Unwahrheit dieser Behauptung nicht erbringen ließ, so blieb der Staatsanwaltschaft nur übrig, gegen Sczody Anklage gegen Fundunterschlagung zu erheben. Der Beschuldigte trat im Termine am Mittwoch mit großem Selbstbewußtsein auf. Er sei Dissident und Anarchist. Ueber die Ziele des Anarchismus sei er sich aber noch nicht eilig und deshalb besuche er die anarchistischen Versammlungen, um sich von den Vortragenden belehren zu lassen. Der Angeklagte blieb dabei, daß er den Dolch gefunden habe. Staatsanwalt Streher hob hervor, daß die Geschichte von dem Funde des kunstvoll gearbeiteten und scharf geschliffenen Dolches sicher erfunden sei, aber da der Gegenbeweis nicht zu erbringen sei, könne Sczody nur wegen dieses Vergehens verurtheilt werden; da derartige unreligiöse Verbrechen mit ihren verworrenen anarchistischen Ideen als äußerst gemeingefährlich angesehen werden müßten, beantrage er gegen den Angeklagten ein Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an, erkannte auf ein Jahr Gefängniß und nahm den Verurtheilten wegen Fluchtverdachts sofort in Haft.

Literatur.

Die großstädtische Feuerwehr behandelt ein ausgezeichneter, reich und werthvoll illustrirter Artikel der neuen, mit so großem Glück eingeführten Familienzeitschrift „Für alle Welt“ (Verlin W., Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Preis des Vierteljahrsbetrags 40 Pfg.) Um die Feuerwehren stand es bis vor wenigen Jahrzehnten selbst in den Millionenstädten sehr mäßig; aber seit den 60er Jahren trat ein bewundernswerther Aufschwung, der von Berlin ausging, nach dessen Muster dann fast die gesammten Feuerwehren der Welt eingerichtet wurden. Der Artikel liefert Wilhelm Wolters unter dem Titel „Die Friedensspiele.“ Dann folgt zwischen den spannenben Romanen „Evas Erziehung“ von F. v. Kapff-Eienther und „Polypenarme“ von Hans Richter wieder ein Artikel, „Wie wird das Geld verwahrt“, der den Leser in die großen, modernen Banken einführt und mit ihren großartigen Einrichtungen bekannt macht. Der Bilderdruck ist wie in allen Heften dieser Zeitschrift ein brillanter und ganz außerordentlich reich, so daß man sich nur über eines immer wieder wundern möchte: über den billigen Preis für diese Glanzleistungen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 27. Sept. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern in der Sägemühle des Herrn Kaufmann Nidel am Rähm. Dort wurde der 12jährige Sohn des Arbeiters M. an der Kreisäge mit Holzwerkzeugen beschliffen, hierbei kam derselbe mit der linken Hand der Kreisäge zu nahe, wurde von derselben erfaßt und es wurden ihm drei Finger (Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger) derart verletzt, daß sie zur Hälfte abgenommen werden mußten. — Die 67jährige Gattin des Invaliden Hubert glitt gestern auf dem Trottoir aus und fiel so unglücklich, daß sie einen Bruch des Oberschenkelhalsknöchens erlitt. Sie mußte mittels Wagens sofort nach dem Lazareth gebracht werden. — In der vorgewangenen Nacht gegen 11 Uhr wurde der Malergeselle Max Sch. in Newahrawasser auf dem Hofe eines Grundstücks in der Bergstraße neben einem Mannstiege liegend, mit einer etwa 4 Centim. breiten Wunde über dem rechten Augenwinkel, von seiner Mutter todt aufgefunden. S. ist kurz vorher, da er etwas angetrunken war, von zwei Bekannten bis zur Eingangsthere des Hofes gebracht und dann verlassen worden. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, ist bis jetzt nicht festzustellen gewesen. (D. Z.)

S Krojante, 27. Sept. Von dem Rechte, Schüler bei entlassungsfähigem Alter in dringenden Fällen schon vor dem Entlassungstermin vom Schulunterricht entbinden zu dürfen, wird leider auch hier seitens der Schuldeputation ausgiebiger Gebrauch gemacht, durch welchen Umstand für die Schule begrifflicher Weise recht empfindliche Störungen hervorgerufen werden. Es traten beim Schluß der 17 Konfirmanden aus der Schule, während die Durchschnittsziffer der zu Entlassenden nahezu 30 beträgt. — Dem Oberamtmann Beders-Kulow ist gegen ein Gebot von 197 Mk. (früher 63) für die Ausübung der Jagd auf der Feldmark Krojante der Zuschlag erteilt worden. Ein Theil des Jagdgebietes kommt zur nochmaligen Verpachtung.

[R] Zempelburg, 27. Sept. Der gestrige Michaels-Markt war nur schwach von Landrenten besucht, auch war die Kauflust eine äußerst geringe. Reibenden Absatz fanden die wieder in großer Anzahl aufgetriebenen Gänse. Die Nachfrage überstieg bedeutend das Angebot, weshalb auch die Preise sehr hoch waren. Die Preise für Rindvieh sind dagegen etwas gefallen, da die Händler augenblicklich weniger Kaufkraft zeigen, als vor einigen Wochen. Für 180—210 Mk. erstand man schon recht gute Milchlähe. — Die Pühnerjagd ist in diesem Jahre hier in der Umgegend ganz vorzüglich gewesen und lieferte

auch jetzt noch trotz der vorgerückten Jahreszeit recht gute Beute. Nicht so ergiebig, aber doch noch immer zufriedenstellend ist die Hasenjagd. — Auch in diesem Jahre ist wieder die Wahnehmung zu machen, daß die früh gepflanzten Kartoffeln bedeutend besser lobnen als die spät in die Erde gebrachten. Bessere haben nicht nur sehr kleine, sondern auch ungemün wasserhaltige Knollen angelegt.

Thorn, 27. Sept. Die Aeußerung des Kaisers bei der Abfahrt von Thorn zu Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kohl lautete, wie von authentischer Seite mitgetheilt wird: „Ich wünsche, daß das, was ich heute Vormittag gesagt habe, allgemein bekannt werde; ich habe nicht bloß in den Wind gesprochen. Ich kann auch sehr unangenehm sein und werde es, falls erforderlich, auch werden.“

Königsberg, 27. Sept. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich am vergangenen Sonnabend auf einer Besichtigung in dem Dorfe Bachsrieden im Kreise Labiau ereignet. Dort wurde das Erntefest gefeiert, und wie es noch vielfach auf dem Lande Sitte, begann man sich auch hier gegenseitig mit Wasser aus Töpfen, Eimern u. s. w. zu begießen. Hierbei wollte nun auch ein Dienstmädchen dem 16jährigen Sohne des Besitzers eine grünlliche Douche beibringen, und wie sie nun den Eimer gegen den jungen Mann schwang, entglitt er ihren Händen und slog mit solcher Kraft gegen den Kopf desselben, daß er stark blutend bestäubt niederfiel. Er erholte sich aber bald, und nun stellte sich heraus, daß das Gesicht nur einige Hautabschürfungen davongetragen hatte, daß dagegen das Gesicht das rechte Auge getroffen und die eiserne Bügelfe tief in dasselbe hineingestoßen hatte. Nachdem der junge Mann Sonntag und Montag von zwei hiesigen Augenärzten zu Hause behandelt worden, mußte er doch gestern nach der hiesigen Augenklinik geschafft werden. Leider hat man aber keine Hoffnung, das Auge dem jungen Manne zu erhalten.

Aus dem Samlande, 25. Sept. Welche wahnstimmigen Welten in der Bierlaune zu Stande kommen, zeigt folgender Fall. Bei dem Besitzer J. in Radgelnien fand in der vergangenen Woche eine kleine Festschicht statt, zu der auch mehrere junge Leute aus der Umgegend erschienen waren. Der eine räumte sich, daß sein Mund und Schlund die besten Flüssigkeiten vertrage und daß er sogar im Stande sei, kochendes Wasser zu genießen, ohne sich Schaden zuzufügen. Daraus wollte natürlich Niemand glauben, worauf der leichtfertige junge Mann sofort eine Wette einging. In der Küche wurde nun aus einem Kessel das kochende Wasser geschöpft, aber kaum hatte der sündbare Künstler einen mächtigen Schluck gethan, als er mit einem lauten Aufschrei zusammenbrach. In wenigen Augenblicken waren dem Manne Mundhöhle und Schlund angeschwollen, und er litt entsetzliche Schmerzen im Magen. Er mußte sofort nach Königsberg in die Klinik geschafft werden; der Schlund ist vollständig verstopft, so daß ihm die Speisen durch eine Röhre zugeführt werden müssen. Der Zustand des Patienten ist sehr bedenklich.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 28. Sept.

* Muthmaßliche Witterung für Montag, den 1. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, etwas Regen, wärmer.

Stadttheater. Am Sonntag, den 30. Sept., eröffnet nun auch das hiesige Stadttheater seine diesjährige Saison. Wie aus vorhergegangenen Annoncen und Ankündigungen ersichtlich, hat Herr Direktor Gottschied keine Mühen und Opfer gescheut, um dem Publikum neben den bisher zur Aufführung gelangten Operetten, Possen, Schauspielen und Lustspielen nun auch durch Einfügung der Oper in den Spielplan ein möglichst abwechslungsreiches künstlerisches Repertoir zu bieten. Es werden Opern wie: Tannhäuser, Lohengrin, Freischütz in gänzlich neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen zur Aufführung gelangen, ebenso die Wallensteintrilogie. Es beanprucht dieses so große Schwierigkeiten und Opfer, daß es der Direktion nur dann möglich ist, eine Entschädigung dafür zu finden, wenn dem neuen Unternehmen eine reiche Theilnahme des Publikums gesichert ist, was im beiderseitigen Interesse nur zu wünschen wäre. Als Eröffnungsvorstellung geht am Sonntag als erste Novität der englische Schwan „Riobe“ von Oscar Lumenthal in Scene. Derselbe hat seine Wirksamkeit durch über 150 Aufführungen am Vestingtheater in Berlin und unzählige Aufführungen an sämtlichen ersten Bühnen Deutschlands bewiesen und ist auch in dieser Saison wieder in Berlin und in unserer Nachbarstadt Danzig in das Anfangsrepertoir der Saison als wirksamste Substitutionsnovität aufgenommen worden. Hoffen wir mit der Direktion, daß diese Eröffnungsvorstellung den Eingang zu einer guten erfolgreichen Saison bildet. Wir machen das Publikum noch besonders darauf aufmerksam, daß die erste Vorstellung im Abonnement stattfindet und um 7 Uhr beginnt. Die Theaterkasse ist von Sonnabend ab täglich von 10—11 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet und findet dabei auch die weitere Einzeichnung in die Abonnementliste, wie auch der Verkauf von Dubendbillets statt, ebenso werden daselbst auch Bestellungen auf Theaterzettelaubonnement entgegengenommen.

Die Anstellung von Schulärzten ist eine dringende Forderung, die seit einigen Jahren von Pädagogen und Medizinern erhoben wird. In der That wäre es zu wünschen, wenn einige praktische Ärzte behördlicherseits den Auftrag erhielten, von Zeit zu Zeit die Schulen in gesundheitlicher Hinsicht zu inspizieren. Denn die Räume, wo täglich oft mehr als 60 Kinder stundenlang atmen und geistig thätig sind, müßten in gesundheitlicher Beziehung am vollkommensten eingerichtet sein und auch dauernd in solchem Zustande erhalten werden. Mitunter sind es nur Kleinigkeiten, von denen das leibliche Wohl vieler Kinder abhängt, die dem Auge eines Laien aber entgehen. So macht ein Arzt in der „Schulhygiene“ über den Schultaub folgende interessante Mittheilungen: Durch genaues Abwägen bestimmte er die Staubmenge, die sich von Rehrtag zu Rehrtag angesammelt hatte. Er fand bei trockenem Wetter täglich etwa 200 Gramm, bei Regen 300—400 Gramm Staub in einem Klassenzimmer, die von 40—50 Schülern zusammengetragen wurden. Ein Gramm dieses Staubes, auf seine Keimmenge untersucht, ergab 500,000—1,800,000 Keime von „Mikroorganismen.“ Auf die Platten des Untersuchenden senkten sich aus der Luft des Klassenzimmers in 5 Minuten über 100 Keime, während in seiner Wohnung innerhalb 10 Minuten nur sechs Keime niederfielen. Da unter dieser ungeheuren Keimmenge sich naturgemäß viele Krankheitserreger befinden, so bildet der Schultaub für Lehrer und Schüler eine stete Gefahr. Es müßte daher bei der Reinigung der

Klassenzimmer alles versucht werden, um das Aufwirbeln des Staubes zu vermeiden. In Schulen wurden die Klassenzimmer nicht gefeiert, sondern höchstens einmalig naß aufgewischt. Die Hauptsache ist wohl, die Schulhöfe so staubfrei als möglich zu halten. Da jedoch auch häufiges Sprengen nicht immer zum gewünschten Ziele führt, so hat man in Kopenhagen den Versuch gemacht, die Schulhöfe zu asphaltieren. In wenigen Minuten ist vor der Zwischenpause der Hof gespült, die Kinder bewegen sich in staubfreier Luft, und der Staub, der etwa ihren Kleidern entfliehen sollte, fällt auf das feuchte Asphaltplaster und bleibt hier haften.

Verfahren bei Festsetzung von Zollstrafen in Rußland. Der Handelsminister theilt dem Vorberichter der Kaufmannschaft in Danzig eine Entscheidung des kaiserlichen russischen Zolldepartements mit über die Reclamation einer deutschen Firma wegen einer Zollstrafe von 40 Rubel für angeblich verhehlende falsche Declaration. Die Reclamation ist gemäß Art. 82 des Zolltarifs unberücksichtigt geblieben. Der genannte Artikel lautet: „Der Chef des Zollbezirks entscheidet endgiltig: 1) In Angelegenheiten, bei denen es sich darum handelt, an Stelle der von den Zollämtern für Unrichtigkeiten in den Declarationen verhängten Confiscationen oder Zollstrafen Accidenz treten zu lassen, wenn die Höhe der verhängten Strafe 100 Rubel nicht übersteigt. 2) Bei Beschwerden über von den Zollämtern verhängte Confiscationen beschlagnahmter Waaren, wenn der Schätzungswert der letzteren 100 Rubel nicht übersteigt. Beschwerden über von den Zollämtern verhängte Confiscationen beschlagnahmter Waaren, deren Schätzungswert mehr als 100 Rubel beträgt, werden von dem Chef des Zollbezirks in Begleitung seines eigenen Gutachtens dem Zolldepartement zur Entscheidung vorgelegt.“ Nach der Auffassung des Zolldepartements ist also den Bagatell-Reclamationen bis zum Betrag von 100 Rubel die Wohlthat einer Appellation überhaupt verschlossen.

Vacanzliste. Gemeindevorstandsstelle zu Königsberg bei Neuhagen D.-S., Gehalt 2700 Mk. — Rathesregistratorstelle beim Magistrat in Trebbin, Anfangsgehalt 850 Mk. — Stadtbauamtsstelle beim Magistrat in Mühlheim a. Rh. — Regierungs-Bauamts- oder Ingenieurstelle und eine Technikerstelle beim Magistrat in Halberstadt. — Inspektorstelle bei der städtischen Gesankstalt in Rathenow, Gehalt 2000 Mk. nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Technikerstelle bei der Kreis-Bauinspektion in Rößlin. — Bauinspektorstelle beim Stadtbaurath in Hornburg v. d. H., Gehalt 133 Mk. monatlich. — Technikerstelle bei der Königl. Kreis-Bauinspektion in Rößlin. — Technikerstelle bei der Kreis-Bauinspektion in Sangerhausen. — Bauinspektor- oder Architektenstelle beim Bauamt V in Holtzau, Gehalt 180 Mk. monatlich. — Hilfs-Architektenstelle beim Sandbauamt in Leipzig. — Rathes- oder Postdirektionsbezirk Danzig zum 1. Januar 1895. Vorkämpfer, 900 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungszuschuß, Maximalgehalt 1500 Mk. jährlich. — Magistrat in Bülow sofort ein Magistratsdiener, 450 Mk. Gehalt und freie Dienstkleidung. — Amtsgericht in Bülow zum 1. November ein Kanzleigehilfe, monatlich nach dem Umfang des getaxteten Schreibens 45—60 Mk. — Rath. Ober-Postdirection Köslin Landbriefträger zum 1. Dezember 1894, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungszuschuß. — Magistrat in Allenstein sofort ein Nachtwächter, vom 1. Oktober bis Ende März 24 Mk. monatlich und 1. April bis Ende September 24 Mk., außerdem jährlich 20 Mk. Knechtgehalt. — Alt-Dorsten, Regierung Königsberg, zum 1. Dezember ein Waldwärter, 400 Mk. jährlich, freie Dienstwohnung, Brennholz und Dienstand, wofür ein Nutzungsgeld von jährlich 54 Mk. zu zahlen ist. — Gemeindevorsteher in Bredow, Kreis Randow, ein Nachtwächter und Arbeiter, 450 Mk. pro anno als Nachtwächter, jede Arbeitsstunde als Gemeinde-Arbeiter wird mit 30 Pfennig besonders bezahlt. — Magistrat in Kolberg zum 1. Oktober ein Nachtwächter, 33 Mark monatlich. — Kreisauschuß in Stargard sofort ein Chauffeur-Aufscher, 450 Mark. — Stadtvorsteher beim Magistrat in Lautenburg zum 1. Januar, Gehalt 650 Mk. baar und event. 100 Mk. wöchentliche verfallende Zulage, freie Wohnung im Waidhause, Ackerland, Wiesen etc. — Die Gemeindevorsteherstelle des Schutzbezirks Werchow ist zu belegen, etatsmäßiges Gehalt 1000 Mark, nach dem frühesten Anstellung von zwei zu zwei Jahren eine Zulage von je 100 Mark bis zu 200 Mark, Buchen-Scheit- und Knüppelholz etc. im Werthe von 50 Mk., zusammen 1250 Mk. — Förster, verheiratet, zum 15. Oktober oder 1. Januar in Bülow bei Lautenburg i. Pomm., Bewerbungen bei v. Stülpnagel, Grünberg, Adersdorf. — Die Försterstelle des Schutzbezirks Kelberg, Gehalt 1100 Mark, zum 1. Januar 1895. Bewerbungen beim Bürgermeister Hirsch. — Nebelförster zum 1. November, Anfangsgehalt 900 Mk. baar, 3 Hektar Deputatland, Mietungen an die fürstlich Hohenhausen'sche Domänen-Direktion in Calcum bei Kaiserwerth a. Rh. — Fortschlepper bei Febr. v. Nagel, Gartrop bei Wesel. — Fortschlepper zum 1. Oktober, Meldungen beim Königl. Fortschlepper-Lupow, Kr. Stolp, in Pommern. — Verwaltungs-Sekretär, Gehalt 1500 Mk., welches nach der definitiven Anstellung von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis 2200 Mk. steigt, Meldungen bei Gevelsberg, Bürgermeistern. — Kreis-Auschuß-Sekretär zum 1. Oktober, Gehalt 1200—1800 Mk., Franzburg, Kreis-Auschuß. — Bureau-Assistent zum 1. Oktober, Gehalt 1500 Mk., steigend von 4 zu 4 Jahren um 120 Mk. bis 2100 Mk. Kalbe (Saale), Kreis-Auschuß.

* Zum Kapitel von der Verschiedenheit der Ferien für die hiesigen Schulanstalten sei noch mitgetheilt, daß für die staatliche Fortbildungsschule und Gewerkschule der Schluß am Sonnabend, den 29. d. Mis., Abends 9 Uhr, der Schulanfang am Donnerstag, den 11. Oktober stattfindet. Bis her haben die Ferien der Fortbildungsschule mit denen der Volksschulen meistens gleiche Dauer gehabt; daß dieselben diesmal länger dauern, ist wohl mit der durch die bevorstehende Aufnahme neuer Schüler und den Abschluß des Sommerabjahres entstehenden Arbeitsanhäufung in Einklang zu bringen.

Zu der Ausschließung ostpreussischer Konfessionen von der Galatafel in Königsberg bringt die „Niederrhein. Ztg.“ eine offizielle Kundgebung des ostpreussischen konservativen Vereins. Dem politischen Verhalten der von der Galatafel ausgeschlossenen weiche volle Anerkennung zu Theil werden, weil es ein mühtiges Eintreten bekunde für das, was dieselben im Einverständnis mit ihren Parteigenossen für das Richtige gehalten haben.

Jüdische Feiertage. Unsere jüdischen Mitbürger feiern am 1. Oktober v. J. den Anfang des 5655. Jahres, am 2. Oktober das zweite Neujahrsfest, am

8. Oktober das Fest der Fasten Geduld. Diese Feiertage werden streng beobachtet.

Prüfung. Der gestern und heute im hiesigen Lehrerseminar abgehaltene Prüfung wohnten die Herren Provinzial-Schulrath Dr. Reichsmann, Schulrath Dr. Rohrer, General-Superintendent Dr. Döblin, Oberbürgermeister Edditt u. c. bei. Es bestanden und erhielten ein Zeugnis zur Anstellung an öffentlichen Unterrichtsanstalten die Damen: Fräulein Becker, Braun, Grad, Kirschstein, Knoblauch, Lorenz, Schulze, Werner von hier und Fräulein Dauter, Döring, Hanemann, Huhn, Knobbi, Knuth, Lehmann, Lippky und Schuth aus Danzig.

Aus dem Oberverwaltungsgericht. Die Vorstandsmitglieder der „Evangelisch-lutherischen Augsburgischen Gemeinde“ zu Ruden bei Elstift stellten bei dem Amtsvorsteher zu Schillgallen den Antrag, sie von der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder, von der Anmeldung der neu geborenen Kinder, zu befreien, da es nicht die Absicht der Vereinsstatuten vom 11. März 1850 sei, auch religiöse Gemeinden einer solchen Anmeldepflicht zu unterwerfen. Der Amtsvorsteher erwiderte den Antragstellern, daß ihrem Verlangen nicht stattgegeben werden könne, es vielmehr bei dem bisherigen Verfahren so lange verbleiben müsse, bis der Verein ihm den Nachweis liefere, daß ihm die Korporationsrechte verliehen worden seien, denn nur in diesem Falle könne dessen Befreiung von den Vorschriften des Vereinsgesetzes gemäß § 2 Absatz 3 das Anerkannt werden. Gegen diese Verfügung führte der Vorstand zunächst beim Landrath zu Elstift, sodann beim Regierungspräsidenten in Gumbinnen Beschwerde, wurde aber von beiden Stellen abschlägig beschieden und erhob sodann gegen den abweisenden Bescheid des Regierungspräsidenten Klage mit dem Antrage, diesen Bescheid sowie die Verfügung des Amtsvorstehers aufzuheben und anzuerkennen, daß eine gesetzliche Verpflichtung des Vorstandes zur Anmeldung der Neugeborenen und zur Abmeldung der Verstorbenen nicht bestehe. Zur Begründung dieses Antrages wurde geltend gemacht, daß in der Statutierung eines derartigen Meldezwanges ein Eingriff in die durch die Verfassung gewährte Freiheit der Religionsübung gefunden werden müsse. Der 1. Senat des Oberverwaltungsgerichts erkannte jedoch am 18. September cr. auf Abweisung der Klage.

Der westpreussische Verein für die höheren Töchterschulen hat seine Oktoberversammlung bis auf die Weihnachtstage verschoben, da noch erst wichtige Vorarbeiten erledigt werden sollen. Auch soll eine Deputation der Mitglieder in den Herbstferien eine Audienz beim Minister nachsuchen.

Benennung. Mit dem 1. Oktober d. Js. tritt Herr Pfarrer Baeder von der St. Annenkirche in den Ruhestand. Herr W. wird am künftigen Sonntage seine Abschiedspredigt vor den Gemeindegliedern halten. Zu den Bewerbern um die nun vakante Seelsorgerstelle gehört auch Herr Predigtamt-Kandidat Greger, ein geborner Elbinger.

Grundsätze aus dem Kammergericht. Als Versammlungen im Sinne des Vereinsgesetzes sind nur solche anzusehen, welche entweder mit der gemeinsamen Absicht zusammengetreten, oder von dem Unternehmer zu dem angelegenen oder aus den Umständen sich ergebenden Zwecke veranstaltet sind, öffentliche Angelegenheiten zu erörtern oder zu beraten. Durch die in einer periodischen Druckschrift bekannt gemachte Aufforderung zu einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel vor Eingang der ortspolizeilichen Erlaubnis macht sich der Redakteur nach § 17 II. des Vereinsgesetzes und § 20 des Reichs-Preßgesetzes strafbar. Die Erhebung eines bestimmt festgesetzten Eintrittsgeldes von jedem Teilnehmer einer öffentlichen Versammlung zur Deckung der Unkosten fällt nicht unter den Begriff Kollekte. Als solche ist nur die Sammlung freiwilliger, ohne jede Verpflichtung zu einem bestimmten Zwecke geleisteter Geldbeiträge anzusehen. Zum nicht gewerbsmäßigen Vertheilen von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Orten ist keine polizeiliche Erlaubnis erforderlich. Der § 10 des preussischen Preßgesetzes ist durch § 5 des Reichs-Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 und § 43 Gew.-Ord. außer Kraft gesetzt. Wer in einer polizeilich anzumeldenden Versammlung reden will, hat zur Vermeldung eventuellder Bestrafung von der erfolgten polizeilichen Anmeldung der Versammlung durch Einsicht in die hierüber zu ertheilende amtliche Bescheinigung oder durch persönliche Erkundigung bei der zuständigen Polizeibehörde zu vergewissern. Die von Kriegsverletzten veranstalteten militärischen Gedächtnisversammlungen bedürfen, auch wenn sie im öffentlichen Anzuge und unter Musikbegleitung erfolgen, nur der polizeilichen Anzeigebestätigung einer polizeilichen schriftlichen Genehmigung. Unter den Begriff der öffentlichen Angelegenheiten fallen nicht bloß Angelegenheiten politischer oder religiöser Inhalts, sondern auch alle die Gesamtheit oder auch nur einzelne Bevölkerungsklassen berührende Gegenstände, insbesondere auch die Gebiete der sozialen Interessen.

Personalnotiz. Dem bisherigen 2. Lehrer, Herrn Zehle, in Unter-Doendorf ist von der kgl. Regierung zu Danzig die durch den Tod des Lehrers Herrn Ruth erledigte erste Lehrerstelle daselbst vom 1. Oktober ab verliehen worden. — Der herlittene Gendarm Herr Schütz in Neuhof ist mit dem 1. Okt. nach Elbing versetzt worden. In dessen Stelle tritt der herlittene Gendarm Herr Paullet aus Elbing.

Eisenbahn Osterode-Hohenstein. Die 40,74 Kilometer lange, dem kgl. Eisenbahn-Betriebsamt in Danzig unterstellte Bahnstrecke Osterode-Hohenstein in Ostpreußen mit den Zwischenstationen Kraplau, Geierswalde und Mühlen (Haltestellen) wird voraussichtlich am 1. November d. J. für den Personen- und Güterverkehr eröffnet werden. Die Entfernungen betragen an Osterode: Kraplau 10,60, Geierswalde 22,77, Mühlen 30,47 und Hohenstein 40,74 Kilom.

Ankauf von Leichländeren. Nach der „Vrisch. Ztg.“ soll der Fiskus die Aufwändeliche an der Wechsel von den betreffenden Ortshauptleuten abzukaufen beabsichtigen, zu welchem Zwecke nächsten Freitag Termine in Barendt, Blesau, Altwiechschel, Kunzendorf u. c. angesetzt seien.

Es ist bekannt, daß man in früherer Zeit Bienenzucht im Walde betrieb und hierzu Klobbeuten in lebenden Bäumen, vornehmlich in Aeftern, anlegte. Nachdem durch Gesetz vom Jahre 1805 die Ausübung neuer Beuten verboten worden, sind zwar die alten Beuten allmählich bis auf wenige aus den königlichen Forsten verschwunden; indessen giebt es in unserer Provinz noch einige große Privatwälder, in denen Bienenzucht in natürlichen lebenden Beuten bis auf den heutigen Tag betrieben wird. Es ist selbstverständlich, daß dieser gewissermaßen noch einer früheren Kulturperiode eigenthümliche Betrieb heute in raschem Schwünge begriffen ist und in absehbarer Zeit überall einer rationellen Forstwirtschaft Raum geben muß. Herr Ober-

förster Fehlkamm in Finkenstein hat einen Abschnitt einer alten Beutenflur mit Beute, Spund und Klob aus dem dortigen Revier dem Provinzial-Museum in Danzig zu überlassen. Diese Beutenflur hatte Professor Dr. Conwentz im vorigen Jahre auf der bienenzuchtlichen Ausstellung in Danzig ausgestellt, um weitere Kreise anzuregen, ihm feststellen zu helfen, in welchem Umfange eine derartige Bienenzucht noch betrieben wird. Auf seinen Wunsch hat jetzt auch der Vorsitzende des Westpreussischen Provinzialvereins für Bienenzucht, Kreis-Schulinspektor Witt in Joppot, an die Finken in den Gebieten Westpreußens bezw. Norddeutschlands die Bitte gerichtet, nachzuforschen, wo, seit wann und in welchem Umfange etwa noch Bienenzucht in Klobbeuten, die in lebende Bäume hineingearbeitet sind, getrieben wird, und darüber einen Bericht einzusenden.

Zu den diesjährigen Kaiser-Manövern in Ost- und Westpreußen hatte die auswärtige Presse eine besonders große Zahl von Berichterstatern gefunden. Insbesondere die englische war stark vertreten. Gewiss durfte man auf die französische Kritik sein. Der Berichterstatler des Pariser „Temps“ schließt seinen Bericht: Von diesen Manövern, welche mit so wenig Vorbereitung wie möglich geleitet wurden, um sie den Kriegszuständen zu nähern, tragen wir im Ganzen den Eindruck mit nach Hause, daß die beiden Armeekorps des Nordostens des Deutschen Reiches Eigenschaften an den Tag gelegt haben, die jene des 8., 15. und 16. Armeekorps, welche wir letztes Jahr in ihren Übungen nahe der französischen Grenze beobachteten, noch übertreffen. Der Kaiser gab am Schlusse der Manöver seine Zufriedenheit lebhaft zu verstehen, indem er erklärte, „daß das 1. und 17. Armeekorps mit einem Eindringling über die Grenzen des Reiches kurzen Prozeß machen würde.“

Rückpolonisirung verdentscher Ortsnamen. Eine ganz eigenartige Erscheinung wird der „Pos. Ztg.“ mitgeteilt. Es ist dies die Thatsache, daß die niedere polnische Bevölkerung sich vielfach eines noch vor wenigen Jahrzehnten in allgemeinem Gebrauch gewesenen polnischen Städtenamens nicht mehr erinnert, den neuen deutschen Namen jedoch in einer Weise gebraucht, die auf nichts weniger als auf eine Rückpolonisirung hinausläuft. Der erst Ende der siebziger Jahre in „Argenau“ umgewandelte Name der Stadt „Gieniewo“ wird nämlich sowohl im mündlichen Verkehr als auch in zahlreichen polnischen Briefadressen mit „Jarginiwo“ oder „Jargeniewo“ bezeichnet. Es wäre interessant, zu erfahren, ob derartige Rückbildungen noch mehrfach eingetreten sind. In ähnlicher Weise werden von jeher deutsche Ortsnamen polonisiert. Das neueste Ereigniß auf diesem Gebiete ist wohl der polnische Name der Judentafel „Amsee“, die allgemein mit „Zamca“ bezeichnet wird.

Wandergewerbeschein für 1895. Der Regierungspräsident fordert diejenigen Personen, welche im Jahre 1895 ein der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umberziehen unterliegendes Gewerbe zu betreiben beabsichtigen, auf, den hierzu erforderlichen Antrag bei der Polizeibehörde (Polizei-Direktion, Polizei-Verwaltung, Amtsvorsteher) ihres Wohnortes schon im Laufe des Monats Oktober d. J. zu stellen, da diese so früh gestellten Anträge zunächst berücksichtigt werden und bei einer verpäteten Stellung des Antrages auf rechtzeitige Ertheilung des Gewerbe- bezw. Wandergewerbescheines vor Beginn des neuen Jahres nicht gerechnet werden kann.

Personalien bei der Forstverwaltung. Albrecht, Förster zu Torgelow, Arndt, Förster zu Puttkrug (Reg.-Bez. Stettin) werden am 1. Oktober cr. in den Ruhestand versetzt; Genz, Förster zu Kettelgrund, ist zum 1. Oktober cr. nach Puttkrug (Reg.-Bez. Stettin) versetzt; Knop, Forstsecretär, von Astrawitschen nach der Oberförsterei Nicolaußen (Reg.-Bez. Gumbinnen) versetzt; Kosick, Forstausseher, von Krapau nach der Oberförsterei Neuhof (Reg.-Bez. Köslin) versetzt; Lorenz, Förster zu Horst, Oberförsterei Ziegenort, nach Torgelow (Reg.-Bez. Stettin) versetzt; Prüllitz, Forstsecretär, Oberförsterei Jacobshagen, vom 1. Oktober als Förster nach Horst (Reg.-Bez. Stettin) versetzt; Schwarzkopf, Forstausseher, zum Förster ernannt und ihm die Försterei Schwaabbrück (Reg.-Bez. Stettin) übertragen worden.

Zantidemezinsen der Reichsbankbeamten. Bei den einzelnen Reichsbankstellen wird aus einem bestimmten Procentjah der Bruttoeinnahme ein sog. Zantidemezins der Bankstellenbeamten gebildet. Die auf jeden einzelnen Beamten entfallenden Beträge werden demselben gutgeschrieben, bleiben jedoch einfließen für ihn asserbirt, und er erhält nur die Zinsen. Das Kapital wird erst bei seinem Tode oder bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste, nach Deduktion etwaiger Regressansprüche, ausgezahlt. Der Magistrat zu Elbing hatte nun den dortigen Reichsbankdirektor B. von dem vollen Betrag dieser Zantidemezinsen zur Gemeindesteuer veranlagt und den Einpruch desselben, der das Steuerprivileg des Dienstbeamten der Beamten für dieselben beanspruchte, abgewiesen. Der Bezirksausseher zu Danzig gab der Klage des Direktors B. statt und setzte die Steuer dem Antrage desselben entsprechend herab. Gegen dieses Urtheil legte der Magistrat Revision ein. Das Oberverwaltungsgericht hob am 22. September cr. die Vorentscheidung auf und wies die Klage ab. In Uebereinstimmung mit den für die Staatssteuerveranlagung aufgestellten Grundsätzen führte der Gerichtshof aus, daß allerdings der Zantidemezins selbst einen Theil des Dienstbeamtenkommens bilde und daher, wenn er ausgezahlt würde, nur zur Hälfte besteuert werden dürfte. Ob nun aber diese Zantidemezinsen bei der Reichsbank oder in den Händen des Beamten angeammelt werden, könne bezüglich der Zinsentnahme von denselben keinen Unterschied machen. Diese habe immer den Charakter eines Privatvertrages, und es dürfe für dieselbe das Privileg des Dienstbeamtenkommens nicht in Anspruch genommen werden.

„Eine Wäschdiebin abgesetzt!“ In einem Hause des Inn. Mühlendamms bot heute Vormittag ein älteres Frauenzimmer Strümpfe zum Kauf an, schlich sich dann aber auf den 3 Treppen hoch gelegenen Bodentraum und schlief dort eine Parthie nasser Wäsche. Ein Dienstmädchen erappte sie dabei und veranlaßte ihre Verhaftung. Die Spießbübin entpuppte sich als eine mehrfach vorbestrafte Zuchthäuslerin.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn L. hier. Wir können durchaus nicht glauben, daß „nur“ die Lehrer an der Höheren Töchterschule zu Melikenbeitragen herangezogen werden, und „sämmtliche“ anderen Lehrer verschont bleiben. Wir können also Ihr längeres „Eingefandt“ nur dann aufnehmen, wenn Sie uns einen vernünftigen Grund für diese Maßregel angeben wollen.

Telegramme

„Altpreussische Zeitung.“

Berlin, 28. Sept. Bestätigt wird der bevorstehende Rücktritt des Gouverneurs von Ostafrika, Baron von Scheele. Als Nachfolger gilt der Oberstlieutenant von Frotha. Dagegen ist von dem Ausscheiden Wismanns aus dem Reichsdienst in maßgebenden Kreisen nichts bekannt.

Berlin, 28. Sept. Dem „Vorwärts“ wird zuverlässig bestätigt, daß das Ministerium des Innern ein Anarchistengesetz vorbereitet. Berlin, 28. Sept. Das Gesetz betreffend die Veranziehung des Reichsstaats zu den Communalabgaben ist in Vorbereitung.

Darmstadt, 28. Sept. Heute traf der Großfürst Thronfolger von Rußland zu längerem Besuche seiner Braut in Schloß Wolfsgarten ein.

Lemberg, 28. Sept. In Galizien ist die Cholera in rapider Abnahme begriffen. **Marseille, 28. Sept.** Zwei Italiener wurden bei der photographischen Aufnahme der Festungswerke erappt und in Nizza verhaftet.

London, 28. Sept. Die Times melden aus Shanghai, daß der Kapitän Tam-Tzi-pien hingerichtet worden ist wegen Feigheit vor dem Feinde. Der Kapitän hatte während der letzten Seeschlacht die Flucht ergriffen, worauf ihn die Japaner verfolgten und sein Schiff in die Luft sprengten.

London, 28. Sept. „Daily Chronicle“ meldet aus Moskau, Professor Sacharjin sei nach Sibiria zum Czaren berufen, der ernstlich erkrankt sein soll, er leide an Nierenstein mit Nierenkolik und Ohnmachten.

Amsterdam, 28. Sept. Laut eingetroffenen Nachrichten soll über den Frieden verhandelt werden, weil die Eroberung von Mataram große Schwierigkeiten macht.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Sept., 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.	Cours vom	27.9.	28.9.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,60	99,50
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,80	99,80
Oesterreichische Goldrente		101,40	101,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		99,90	99,90
Russische Banknoten		219,15	219,05
Oesterreichische Banknoten		164,35	164,10
Deutsche Reichsanleihe		105,40	105,50
4 pCt. preussische Conjols		105,40	105,40
4 pCt. Rumänier		85,70	85,60
Mariens.-Mant. Stamm-Prioritäten		119,70	119,60

Produkten-Börse.

Cours vom	27.9.	28.9.	
Weizen September	127,50	128,50	
Oktober	127,50	127,70	
Roggen September	119,70	119,70	
Oktober	110,20	110,50	
Tendenz: Fester.			
Petrovino loco	18,70	18,70	
Käbbel Oktober	43,30	43,20	
Mai	44,40	44,20	
Spiritus September	35,90	35,90	

Königsberg, 28. Sept., — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Altsch- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % erel. Faß.
Loco contingentirt 54,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 34,00 „ Brief.

Danzig, 27. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unzer.	120—123
inl. hochbunt und weiß	118
hellbunt	92
Transit hochbunt und weiß	90
hellbunt	121,50
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	88
Regulirungspreis z. freien Verkehr	121
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.	103
inländischer	70
russisch-polnischer zum Transit	103,50
Termin Sept.-Okt.	70
Regulirungspreis z. freien Verkehr	103
Gerste: große (660—700 g)	90—120
kleine (625—660 g)	95
Hafzr, inländischer	103
Erbisen, inländische	115
Transit	100
Küßsen, inländische	175

Spiritusmarkt.
Danzig, 27. Sept. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,25 Br., nicht contingentirt 32,25 Br., pro September 32,25 Br., pro September-Oktober 32,50 Br.

Stettin, 27. Sept. 32,25 loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,60, pro Sept. —, pro April-Mai —.

Zudermarkt.
Magdeburg, 27. Sept. Kornzuder exklusive von 92 % Rendement 11,20, neue 11,40. Kornzuder exkl. von 88 % Rendement 10,90, neue 10,85. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,15. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00 bis 25,00. Weiss I mit Faß —, Ruhig.

Viehmarkt.
Grunau, 27. Sept. Es fanden zum Verkauf 410 Rinder. In Folge des großen Auftriebes wickelte das Geschäft sich langsam ab, zu weichen Preisen für Vieh 2. Qualität, wogegen gute Waare zu alten Preisen gekauft wurde, bezahlte wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 26—33 Mf.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kränfelt sofort zusammen, verflöcht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur ächten Seide nicht

kränfelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. f. Hofliefer.), Zürich, versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch des **Holländ. Rauchtabak** von **B. Becker** in **Seesen a. S.** alle ähnlichen Fabrikate. **10 Pf.** heute noch **franco 8 M.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis. (Entedankfest.)

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Diez.
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Ladner.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Burch.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Burch.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Rahm.

Einfegnung der Michaelis-Confirmanden.
Nach der Einfegnung: **Beichte und Abendmahl.**
Der Kinder Gottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kriesel.

Einfegnung der Michaelis-Confirmanden.
Nach der Einfegnung: **Beichte und Abendmahl.**

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Herr Pfarrer Mallett.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Greger.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schieffereder.

Einfegnung der Confirmanden (Oktober-Abtheilung).
Nach der Einfegnung: **Beichte und Abendmahl.**

Reformirte Kirche.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Reformirte Kirche.
Nach der Predigt: Communion.
Sonabend, den 29. September, Nachmittags 4 Uhr:

Reformirte Kirche.
Vorbereitung zur heiligen Communion.

Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.

Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst: Freitag, den 28. d. M., Abends 5½ Uhr.

Synagogen-Gemeinde.
Sonabend, den 29. d. M., Morgens 8½ Uhr.

Synagogen-Gemeinde.
Festgottesdienst an den beiden Tagen des Neujahrsfestes. Sonntag, den 30., Abds. 5½ Uhr, Montag, den 1., Abds. 5½ Uhr, Montag, den 1., u. Dienstag, den 2., Morgens, Beginn 7 Uhr, Predigt 9½ Uhr.

Feiertags halber bleibt mein Geschäft Montag, d. 1. und Dienstag, d. 2. October c. geschlossen.
Simon Zweig.

Das Grundstück Franckenstr. 3a steht zum Verkauf. Näheres daselbst.

Stadt-Theater.

Sonntag, 30. September 1894, Abends 7 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung.
Im Abonnement.

Joubelouverture v. C. M. v. Weber.

PROLOG, verfaßt und gesprochen von Franz Gottscheid.

Einleitung und Festmarsch von Kapellmeister Otto Giesecker.

Hierauf:
1. Novität. Zum 1. Male: 1. Novität.

Niobe.
Schwank in 3 Akten von Oscar Blumenthal.

Reperoirstück des Lessing-Theaters in Berlin.
Kasseneröffnung 6, Anfang 7 Uhr.

Mittelpreise.
Montag: Ausser Abonnement.

2. Novität. Zum 1. Male: 2. Novität.

Verbotene Früchte.
Luftspiel von Emil Gött.

Unter vier Augen.
Luftspiel in einem Akt von Fulda.

Nachruf!

Donnerstag, den 27. September, entriß ein plötzlicher Tod uns unsern braven Collegen, den

Heinrich Jaretzki.

Sein biederer Charakter wird ihm ein ehrendes Andenken allzeit bewahren.
Die Werkmeister
des Schichau'schen Stadtablissements.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die mündliche Meldung derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugs-termines innerhalb der Stadt umziehen, an den nachbezeichneten, für jeden Polizeibezirk bestimmten Tagen bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamt zu erfolgen hat und für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizei-Bezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person verzoogen ist.

- Es sind anzubringen die Meldungen aus dem
1. Polizei-Bezirk am 5. und 6. Oktober d. Jz.,
 2. " " " 8. " 9. " "
 3. " " " 10. " 11. " "
 4. " " " und Bezirk 4a am 12., 13. und 15. Oktober d. Jz.,
 5. " " " am 16. und 17. Oktober d. Jz.,
 6. " " " 18. " 19. " "
 7. " " " 20. " 22. " "
 8. " " " 23., 24. und 25. Oktober d. Jz.,
 9. " " " 26., 27. " 29. " "
 10. " " " 30. " 31. " " und 1. November d. Jz.

Die schriftliche Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden.

Diese dürfen nicht in die in den Hausfluren des Rathhauses befindlichen Briefkasten gelegt werden, sondern sind in zwei Exemplaren in dem im Rathhause (Eingang Friedrichstraße) befindlichen Geschäftszimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werktagen während der Vormittagsstunden abzugeben, anderenfalls die Meldung als nicht erfolgt angesehen werden wird.

Die Meldung der von auswärts zugezogenen Personen, bei welcher die Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Geinbedienstbücher u. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werktag mündlich, auch schriftlich angebracht werden.

Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr u. verpflichtet.

Zudem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen der innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel zu melden ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zur Empfangnahme der Abzugs-Atteste zunächst zur Staatssteuerkasse und demnachst erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.

Elbing, den 21. September 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

gez. Elditt.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. September 1894.

Geburten: Schmied Josef Boek I.

Fabrikarbeiter Carl Paß S.

Geschicklungen: Rentier Jacob

Kröder-Baalau mit Caroline Berner-

Elbing.

Sterbefälle: Werkmeister Heinrich

Jarecki 62 J.

Heute Vormittag 11 Uhr verstarb nach vierzehntägigem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, der

Amtsvorsteher

Hermann Penner

im Alter von 57 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetriibt an

Oberferbälwalde, 27. Sep-

tember 1894.

Die trauernden Hinter-

bliebenen.

Die Beerdigung findet am

Montag, den 1. Oktober, Nach-

mittags 3 1/2 Uhr auf dem Kirch-

hofe zu Neuheide statt.

Sonnabend, d. 29. Septbr.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Stiftungsfest

(Herrenabend)

des Elbinger

Stenotachygraphen-Vereins

im „Goldenen Löwen.“

Gäste willkommen.

Bekanntmachung.

Eine Partie Brennholz, von dem Brande der höheren Töchterhule her-rührend, soll

Sonnabend, 29. Septbr.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Schulhofe der höheren Töchter-

schule öffentlich meistbietend gegen gleich

baare Bezahlung verkauft werden.

Elbing, den 28. September 1894.

Der Magistrat.

Größtes Lager von

Rehledern, vorzüglichster

Qualität,

empfiehlt von 60 J an bis 1,75

Bernh. Janzen.

Die bisher nicht vermieteten Sy-

nagogen-Sitze werden am

Sonntag, den 30. September,

Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle vermietet werden.

Der Synagogen-Vorstand.

Danzig, 20. September 1894.

Der Herr kommandirende General

des XVII. Armeecorps hat mir seinen

Dank für das freundliche Entgegenkom-

men und die sehr bereitwillige Auf-

nahme, welche die ihm unterstellten

Truppen während der diesjährigen gro-

ßen Herbstübungen auch im dortigen

Stadtkreise gefunden haben, ausgespro-

chen und mich eruchtet, dies den Bethei-

ligten mitzutheilen.

Euer Hochwohlgeboren wollen ge-

fälligst demgemäß hiervon den dortigen

Stadteingeessenen in geeigneter Weise

Kenntniß geben.

Der Regierungspräsident.

An den

Oberbürgermeister Herrn Elditt

Hochwohlgeboren in Elbing.

Vorliegendes bringe ich hierdurch

zur öffentlichen Kenntniß.

Elbing, den 26. September 1894.

Der Oberbürgermeister.

Elditt.

Plüß-Stauffer-Kitt

ist das Allerbeste zum Kitten zer-

brochener Gegenstände, wie Glas,

Porzellan, Gekchir, Holz u. s. w.

Nur ächt in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg.

bei: Th. Warlies, Glasmaler,

Rud. Sausse, Drog.,

J. Staesz jun.,

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

Zur Confection

Damen-Toiletten

empfehle Neuheiten in

seidenen Besätzen, Mervilleug,

Damassée, Changeants,

Moirée, changeant Moirée,

halbseidene Mervilleug

in sämmtl. modernen Farbenstellungen.

Reinseid. Mervilleug,

prima Qualität, per Meter 2,25.

Halbseid. Mervilleug

in größt. Farbenfortiment p. Mtr. 1,15.

Neueste Farben

in Sammeten und Veluschen.

Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!

Moirée-Sammet.

Sammetbänder, schwarz u. farbig.

Größte Collection

in seid. Garnirungsbändern.

Neuheiten in Spitzen.

Schwarzseidene

Chantilly-Bordou-Guipure-

Spitzen p. Mtr. 0,35, 0,55, 0,75,

extra breit, p. Mtr. 0,85, 1,05, 1,25.

Frische Spitzen in weiß,

Bourdon-Spitzen crême,

Valencienne-Spitzen beurre, ecru,

sehr preiswerth.

Tüllspitzen p. Mtr. 0,15, 0,25, 0,40.

Spitzen-Einsätze u. Entre-benz

in schwarz, weiß, crême, beurre, ecru,

p. Mtr. 0,13, 0,20, 0,35, 0,45.

Neueste Treffenbesätze,

große Farbencollection,

schmal 0,07, breit 0,12.

Größtes Sortiment in

Mohair- und Soutachtreffen

in 5 Breiten am Lager.

Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!

Hohlitze.

Farbige Mohairtreffen

per Meter 0,04.

Militairtreffen, Zackentzen.

Neu und apart.

Schwarze Spitzen-Einsätze

mit farbigem Seidenbanddurchzug

per Meter 0,38.

Neuheiten in schwarz

u. farbig seid. Borden.

Schwarz seidene Borden

in schmal mittel breit

p. Mtr. 0,12, 0,22, 0,30.

Farbig seidene Borden,

vollständiges Farbenfortiment,

in schmal in breit

p. Mtr. 0,18, 0,30.

Neuheiten in Schmelzborden

und Schmelzeinsätzen.

Neueste

Mohair-Plüschbesätze, Mohair-

Maraboutbesätze, seidene

Velusch- u. Maraboutbesätze,

Mohair-Velüschbesätze

in jeder modernen Kleiderfarbe

vorhanden, per Meter 0,17.

Reichste Auswahl

schwarzer und farbiger

Krimmer- u. Afrachanbesätze.

Schwarze Krimmerbesätze

schmal mittel breit

0,32, 0,38, 0,45

Farbige Krimmerbesätze

schmal 0,38, breit 0,55.

Beige crême abgeschattirte

Afrachan-Besätze.

Größtes Sortiment

in

Federbesätzen,

Pelzbesätzen,

Straussbesätzen.

Heilfarbige echte

Straussfederbesätze.

Neuheit in Taillegarnituren

Größte Auswahl in

Schmelz- u. Posamentgarnituren.

Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!

Abgepaßte Uniformtreffenbesätze

mit dazu pass. Rock- u. Rückenbesätzen.

Neu! Knopfgarnituren Neu!

mit genau dazu passenden Schnallen.

Neuheiten in Knöpfen und

Knopfgarnituren

in Jed, Stahl, Gold, Bronze,

Perlmutter und Celluloid.

Goldknöpfe 0,07, Perlmutter-

knöpfe 0,08, Metallknöpfe 0,05,

Jedknöpfe 0,08.

Neu!

Kleider-Schlitzverschluss.

Nur beste Futterfächer.

Taillegarnituren, Taillelösser,

Rockfutter, Jaconetts und

Shirtings zu billigsten Preisen.

Woll-Alpaca in all. Kleiderfarben.

Glöckengaze.

Sämmtliche Auslagen

zur Schneiderei

zu allerbilligsten Tagespreisen.

Th. Jacoby.

Den Empfang persönlich gewählter Neuheiten für die Winter-Saison

beehren sich ergebenst anzuzeigen

Geschw. Philipp Nachflgr.,

Inh. Emma Krebs, Heil. Geiststraße 20.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb

F. Roschkowski, Tischlermeister,

Elbing, Gr. Himmelskalkstr., vis-à-vis d. Theater,

empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter

completter Wohnungseinrichtungen,

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

in guter, dauerhafter Arbeit aus bestem Material von einfachster bis

elegantester Ausführung.

Da ich nur geringe Geschäftsumfosten habe, so liefere zu denkbar

billigsten Preisen. Zeichnungen der neuesten Mode liegen

stets zur Ansicht und werden auf Wunsch franco zugesandt.



Trockene Maler- u. Maurer-

farben, Lade, Firniß, Pinsel,

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Prima engl. dreifach gefiebte Aufkohlen,

schlesische Stück-, Würfel- und Aufkohlen,

sowie

vorzüglich schönen Oberländer Prektofs,

Brennholz in Kloben und kleingemacht

empfiehlt bei größtem Lager zu äußerst billigen Preisen frei Aufbewahrungsort

J. Frühstück.

Kaufen Sie Meininger 1 Mark-Loose.

Meine Heilanstalt und Poliklinik für Frauen-Krankheiten

befindet sich seit dem 20. September d. J.

Königsberg i. Pr., Schönstrasse No. 11a.

Es wird die Poliklinik (unentgeltliche Behandlung unbemittelter kranker Frauen)

täglich von 10-11 Uhr abgehalten.

Privatsprechstunden daselbst 11-12, 4-5 Uhr.

Dr. M. Lehmann,

Frauenarzt.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 228.

Elbing, den 29. September.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Zedtwitz.

Nachdruck verboten.

16)

Michelu, der das mit ansah, haßte die Fäuste in verhaltener Wuth, jede Faser in ihm bebte. Die Leute aber brachen in stürmische Elfen aus und machten Anstalt, den edelmüthigen Herrn Grafen Balanyi Dedön, der es doch weit, weit besser mit ihnen meinte, als der stolze Deutsche, aus dem Sattel zu heben, um ihn im Triumphe auf das Castell zu tragen; er aber suchte jetzt mit der Reitpeitsche zwischen sie, und ritt mit dem Selben auf sie ein, so daß sie von ihrem Vorhaben abstanden.

„Ja, das ist der Unterschied zwischen den Sachsen, die fremd in's Land gelaufen sind, und Euren angeborenen Herren. Die treiben Euch in's Elend und lassen Euch verkommen. Wir aber behandeln Euch mit Rücksicht und Milde!“

„Elfen! Elfen!“ klang es noch lange, als Dedön in dem Gefühle einer Heldenthat Bojana zuritt.

Wie immer bedurfte es auch heute nicht erst des Rufens, um Jetta zu seiner Bedienung herbeizuholen, denn sie stand schon auf ihrem Posten, um das Pferd abzunehmen. Jetzt hielt sie Dedön den Bügel, schmachtenden Blickes das Auge ihres Herrn suchend. Dedön stieß einen unwilligen Laut aus, dieser Blick war ihm so lästig und er dachte ernstlich, das Mädchen aus dem Hause zu jagen.

Auf seinem Zimmer angelangt, warf er sich gestieselt und gepornt auf ein üppiges Rubebett, dessen kostbaren Sammetüberzuges nicht achtend.

Die Post war angekommen, er erkannte, ohne daß er die Briefe öffnete, einen solchen von der Fürstin Arabella Dobreano, die übrigen kennzeichneten sich schon durch ihre Umschläge und die aufgedruckten Firmen als Rechnungen oder Briefe von Geschäftsleuten, welche alle Geld von ihm haben wollten.

„Habgieriges Gesindel!“ stieß er wütend hervor.

Einige der Beträge, das wußte er wohl, bewegten sich in beträchtlichen Höhen, welche er nicht instande war zu decken. Und dann das

Geld für das Gut der Fürstin Dobreano? Er mußte es beschaffen.

„Aber ob ich dies allein kann? Wohl kaum?“

Er versank in ein Selbstgespräch.

„Ich muß ein vertrautes Wesen haben, seitdem der alte Schurke Israel —“ Selne Stirn verfinsterte sich mehr und mehr.

„Um, ob ich diesem Mädchen ganz und gar vertrauen kann?“

Er erhob sich und trat an's Fenster. Da sah er Jetta an die Stallthüre gelehnt stehen, unberwandt zu ihm herausstarrend.

„Dies alberne Geschöpf liebt mich, und wenn ich ihr ab und zu einen Brocken hinwerfe, geht sie für mich durch's Feuer — und am Ende weiß sie gar nicht, was sie thut. Aber wenn sie's wüßte, wenn sie Milene machte zu sprechen — dann — dann —“

Es wurde Nacht in seinen Zügen, der Mund verzerrte sich und dabei rieselte ein kalter Schauer durch seine Glieder.

„Wer ist da?“ rief Balanyi plötzlich überlaut.

„Nur ich, Euer Gnaden!“ ließ sich Jetta, welche mit der brennenden Lampe in das Zimmer trat, sanfter Stimme vernehmen.

„Nur Du, mein Kind!“ sagte Dedön mit einem so freundlichen Ton, daß sich Jettas Wangen vor Freude rosig färbten.

Sie setzte die Lampe auf den Tisch, da fühlte sie mit selbiger Wärme, wie Dedöns Hand über ihre Haare strich. Unter dieser Berührung ging sie hinaus, nicht ahnend, daß ihr ein spöttischer Blick des Triumphes ihres Herrn folgte.

„Sie ist ächt“, sagte er höhlich. „Aber erst will ich sehen, ob ich mich nicht auf mich selbst verlassen kann.“

Er schloß die Thür, schlüpfte durch den Kleiderschrank in den geheimen Gang, zog sich um und verfolgte den wohlbekannten Weg, welcher ihn zu dem letzten Theil des unterirdischen Gewölbes führte.

Er öffnete diese Thür jetzt nur mit Frauen. Stets glaubte er, die Gestalt Israels müßte ihm aus einem dunklen Winkel entgegen treten. Endlich begann er mit der Arbeit, die Maschine setzte sich in Bewegung, er bestrich die Platten mit Farbe, schob die Papiere darunter und begann zu pressen.

Jetzt öffnete er die Schraube wieder und betrachtete, was er geschaffen hatte.

„Versucht — unmöglich — ein Blindes

sieht es — es geht aber nicht allein, während ich arbeite, trocken die Farbe und giebt einen ganz anderen Ton.“

Einen ächten Tausend-Guldenschein aus der Tasche ziehend, verglich er denselben mit dem gefälschten.

„Verdammt — verflucht — verflucht — Und ich muß noch kleine Papiere machen — die sind fast noch schwieriger.“

Ermattet, in stiller Verzweiflung ließ er sich schwer in einen Holzstempel fallen, der unter seiner Last zusammenbrach. Dunkelheit umfing ihn, ein jäher Ausschrei entfuhr ihm und er konnte sich kaum entschließen aufzustehen.

„Und kein Streichhölzchen — nichts dergartiges, — doch — da.“

Er tastete umher und versuchte sie anzustreichen, sie verlagten, denn sie waren feucht geworden. So mußte er sich denn entschließen, sich in der Finsterniß den Weg tappend zurück zu suchen, seine erhitzte Einbildungskraft bevölkerte dies Gewölbe mit allerhand abscheulichen Gestalten und schweißgebadet langte er endlich auf seinem Zimmer an.

„Ich muß mich entschließen — ich muß —“ sagte er düster und wollte den Klingelzug ziehen, um Zetta zu rufen. Doch er ließ die Hand noch davon ab.

„Morgen, morgen,“ damit ging er zu Bett. —

Thaleda hatte den Austritt zwischen den abgewiesenen Arbeitern und Georg Baumbach, welcher nur durch ihr Dazwischentreten einen so günstigen Ausgang genommen hatte, doch mehr angegriffen, als sie es sich eingestehen wollte. Jetzt, wo sie einsam auf ihrem Zimmer saß, fühlte sie es erst, und die Erregung zitterte noch in ihren Gliedern nach. Es war so traulich hier, sie hatte diesen Raum stets geliebt, aber jetzt, wo Georg ihn oft betrat und seine Gedanken mit den ihrigen tauschte, da wollte es sie bedünken, als läge eine höhere Welthe darüber.

Wie ein stiller Tempel erschien ihr dieses Stübchen jetzt, in dem sie die schönsten Stunden ihres Daseins verlebte.

Und das Leben dieses Mannes war heute in Gefahr gewesen. Wie hätte sie das ihrige ohne ihn nur extragen sollen? Stille Thränen rannen über ihre Wangen, sie faltete die Hände und dankte Gott für Georgs glückliche Rettung.

Baumbach aber war, nachdem er von Feuerstein, der sich inzwischen eingestellt, die herzlichsten Dankesworte für sein ruhiges Benehmen erhalten hatte, in der getheiltesten Stimmung nach Hause gegangen.

Er fühlte sich auf der einen Seite so gehoben: Thaleda hatte sich heute wieder als Helbin gezeigt, aber — was war bei dieser muthigen That auf die Gefühle, welche sie für ihn persönlich als Georg Baumbach, was auf die, die sie für ihn als Mensch im allgemeinen empfand, zu schieben?

Das hätte er gern gewußt, und doch ver-

mochte dies ihm Niemand zu sagen.

Sie hätte, wie sie versicherte, jedem — also auch dem Grafen Palanyi Dedön so tapfer beigekanden.

„Das ist schön, das ist groß — das ist herrlich — und — doch —“. Einen schmerzlichen Zwispalt in seinem Innern sühlend, legte sich Georg zur Ruhe.

„Da hat wieder Jemand in meinen Papieren herumgesehen,“ sagte er ärgerlich, als er beim Verlassen des Zimmers den Schreibtisch mit den Bliden überflog.

Er hatte sich nicht getrrt, die Frau Wirthin ließ kein Papierchen unangesehen.

Siebentes Kapitel.

Zwischen Castell Bojana und Castell Sopataf waren in der letzten Zeit häufig Ueise gewechselt worden, welche stets über zwei Punkte handelten: um den Gutsverkauf und um das nächste Wiedersehen. Beide fanden jedoch vorläufig noch nicht die erwünschte Erledigung.

„Warum er nur so lange ausbleibt?“ fragte sich Arabella betrübt und ihre Wangen bleichten ein wenig, und unter ihren schönen dunklen Augen zeigten sich leichte, bläuliche Schatten.

„Ob ich selbst noch einmal hinüber reite?“ Ihr Herz sprach ein unbernehmliches „Ja“, aber ihr weißlicher Stolz setzte demselben ein entschiedenes „Nein“ entgegen und so unterbleb es.

„Sie waren in Abrudbanha?“ fragte die Fürstin ihren Kammerhusaren. „Haben Sie Bekannte von mir gesehen?“

Arabella erröthete, wen kannte sie dort denn eigentlich? Den Arzt, den sie seines rüden Wesens wegen längst abgeschafft hatte. Was konnte sie es interessieren, ob Janos den gesehen hatte oder nicht?

„Ich bin dem Herrn Grafen Palanyi Dedön begegnet, Erlaucht,“ entgegnete der Kammerhusar.

„So? — Nun? — Und?“ fragte Arabella hastig.

„Er hat mich nicht bemerkt.“

„So. Sah er wohl aus?“

„Oh ja, er ritt zum Stuhlrechter Feuerstein. Als ich zurückkam, sah ich ihn dort im Garten.“

Arabella sagte nichts, dazu hatte er Bett; um zu ihr zu kommen, mangelte sie ihm.

Janos erzählte von dem neuen Bergunternehmen und theilte ihr mit, daß die ganze Gegend darüber in großer Erregung sei. Ob sich der Graf daran theilte, wußte er nicht.

Eben stand Arabella wieder am Fenster und hielt Umschau. — Blöthlich erröthete sie. — Dort nahte ein Ketter, eben verließ er den Wald.

„Dedön!“ rief sie laut und ließ das Taschentuch flattern.

Aber er sah sie nicht, kein Gegenguß erfolgte. Warum er nur nicht schneller ritt? Daß Ge-

lände erlaubte es ja. Arabella fühlte sich ge-
tränkt, seine Sehnsucht nach ihr konnte keine
große sein.

Jetzt bog er in den Schloßweg ein, jetzt
erblickte er sie und nickte, mit der Hand die
Pelzmütze lüftend. — Er sah doch bildschön
aus! Arabella hatte alles vergessen, denn der
Geliebte nahte ihr ja.

„Endlich!“ damit eilte Arabella freudig be-
wegt auf Graf Balanyi zu, der heute erst Zeit
fand, seinen Besuch bei der Fürstin Dobreano
zu wiederholen.

So schmeichelhaft Dedön auch dieses eine
Wörtchen „Endlich“ noch vor einiger Zeit ge-
wesen wäre, heute verdroß es ihn.

Der letzte Vorwurf, welcher daraus hervor-
klang — und dann — dieses sehrende Ver-
langen, welches ihm, dem geübten Frauenkenn-
er, nur zu sehr der Beweis dafür war, daß
Arabella, wenn sie erst ein volles Recht an
seiner Person hatte, dies mit keiner andern
ihellen würdel! Gebunden sein für's Leben war
jedoch für Dedön ein Gedanke, der ihm un-
erträglich schien.

Und doch gerade in diesem Augenblicke, wo
er in das reizende, sanft erröthende Angesicht
Arabellas schaute, da gedachte er jener blonden
Schönheit, die seinem Feuer so eifige Kälte
entgegensetzte, und er fühlte, daß es ihm
Bonne sein würde, ihr Seele, Leib und Treue
auf ewig zu geloben. Vor einer Stunde,
auf dem Wege hierher, hatte er Thaleda
gesprachen, als sie in Abrudbanya auf
dem Markte verschiedene Einkäufe machte. Sie
war freundlicher als sonst gegen ihn gewesen,
hatte ihn sogar bei der Auswahl einiger Sachen
um seinen Rath gefragt.

Da tauchten die Schatten seines Lebens
wieder vor ihm auf und das Gefühl der
moralischen Ohnmacht befiel ihn und drückte
ihn nieder. Auch sein Gesicht verriet die seelische
Misstimmung, er sah bleich und nervös abge-
spannt aus. Das machte Arabella besorgt.

„Was fehlt Ihnen, Dedön? Sind Sie
krank? Haben Sie Kummer?“ Arabella zog
ihr sanft auf das Sopha nieder und ihre
Stimme klang weich, wie Nachtigallenschlag.
Wie schön war sie, wie mild die Augen und
doch wie feurig! Wie voller Anmuth jede ihrer
Bewegungen!

Die Wirkung auf Graf Balanyis empfäng-
liche Natur blieb nicht aus, seine Sinne be-
lebten sich wieder, er öffnete die Augen und
wollte Arabella an sich ziehen. Doch sie wich
ihm aus und sah ihn traurig an.

„Sie sind nicht offen gegen mich, Dedön
und Wahrheit, unbedingte Wahrheit ist zwischen
zwei, die sich lieben, die erste Bedingung, auf
welcher alle Liebe besteht.“

„Nicht offen, Arabella? Was berechtigt Sie
dazu das zu sagen?“ fragte Dedön mit ge-
reizter Erregtheit.

„Sie sind es nicht, denn Sie haben Sorgen
und wollen sie mir nicht anvertrauen, wenn

auch vielleicht nur, um mich nicht zu betrüben.“
„Aber ich verstehe Sie wirklich nicht,
Arabella.“

„Der alte Israel fehlt Ihnen überall, er
war Ihre rechte Hand, mehr Freund als
Diener, und außerdem bedrückt es Sie, daß ein
Mikton zwischen Ihnen lag, als er so plötzlich
starb! Warum gaben Sie dem nicht Ausdruck?
Diese Anhänglichkeit an diesen alten Mann wirkt
ein so schönes Licht auf Ihren Charakter und
Sie brauchen sich dieser Regung wahrhaftig
nicht zu schämen, am wenigsten mir gegenüber.“
Arabella hatte sanft gesprochen, wie eine
Schwester zu einem geliebten, kranken Bruder.
„Ein Mikton?“ fuhr Dedön in einem Tone
auf, der ganz und gar nicht zu Arabellas
freundlicher Weise paßte, was diese jedoch zu
überhören schien und sich durch die Thatfache zu
erklären suchte, daß Männer ihre Gemüthsbe-
wegungen oft hinter einer künstlich angenommenen
Kauheit zu verbergen suchen, weil ihnen dies
männlicher erscheint.

„Deshalb erwähnten Sie seinen Tod mir
gegenüber überhaupt nicht, doch schweigen wir
davon. Ich sehe, es erregt Sie und Sie wissen
nun, wie sehr ich an allem theilnehme, was Sie
anbelangt.“

Dedön sah düster vor sich hin und es lag
kalt und herausfordernd auf seinem Gesicht.

„Nein! Sprechen wir davon, es ist mir un-
bequem, daß er nicht mehr in meinem Dienste
ist, doch das ist alles!“

„Schämen Sie sich doch der edlen Regung
nicht, Dedön. — Ich liebe Sie deshalb noch
mehr,“ bat Arabella mit seinen Fingern spielend,
aus denen das Blut gewichen war, für sie ein
erneuter Beweis, wie sehr seine Gefühle seinen
Worten in Wirklichkeit widersprachen.

„Was liegt mir sonst an dem alten Israel?“
fuhr Dedön wieder mit Härte auf.

„Doch wer sagte Ihnen, daß ich im Un-
frieden mit ihm auseinander gegangen bin?“

Er starrte sie fragend an und sein Gesichtsaus-
druck dabei war ein seltsam veränderter.

Arabella zögerte, sie hätte diesen Punkt viel-
leicht nicht berühren sollen; Dedön war auf-
brausender Natur. Er konnte Zetta für schwach-
haft halten und das arme Mädchen ihres Dienstes
entlassen. Das wollte sie aber nicht.

„Man spricht dieses und jenes, Du lieber
Gott, ein so interessanter Fall wird eben er-
örtert,“ warf sie leicht hin.

„Lächerlich, widerprechen Sie diesem Ge-
schwätz eifrig, Fürstin, ich bitte Sie darum, ich
bitte Sie herzlich!“ sagte er, jetzt sich erhebend,
wobei seine Brust heftig zu arbeiten schien und
seine Hand den schwarzen Schnurrbart zwirbelte.

„Gewiß, mein Freund, wenn Sie es wünschen,“
entgegnete sie beschwichtigend, wobei ihr Blick
jeder seiner Mienen, jeder seiner Bewegungen
folgte.

Dedön befand sich in einer Erregung, welche,
wie es der Fürstin schien, mit dem umlaufenden
Gerücht nicht im rechten Verhältnis zu stehen

schen. Ohne über den Grund nachzudenken, brach sie ab, denn sie wollte ja die Gesellschaft des heiteren, lebenswürdigen Grafen Balanyi Dedön genießen und nicht die des mürrischen, welcher unter dem Einflusse seiner trüben Laune stand.

„Lassen wir das!“ Sie erhob sich.

„Hier sind die Briefe des Advokaten aus Bukarest, lesen Sie dieselben in Ruhe durch, Sie werden dann besser wissen, wie unsere Sachen stehen, als wenn ich Ihnen den Inhalt derselben mittheile,“ sagte sie jetzt, so seinen Gedanken eine andere Richtung gebend.

Arabella legte ihm ein Packet von Schriftstücken hin und entfernte sich, schlich aber wieder leise zur Portiere zurück und sah gespannt durch eine kleine Oeffnung, um den Eindruck, welchen der Inhalt dieser Briefe auf Balanyi machen würde, zu erspähen.

Schon wieder schlich das Mißtrauen zu ihr heran und streckte seine unsichtbaren Arme nach ihr aus.

Dedön ließ sich am Tische nieder und zwar so, daß er sein Gesicht der durch die Portiere verthüllten Thür zuwandte.

„Verdammt — verdammt!“ kam es leise über seine Lippen, wobei eine Hand schwer auf das uneröffnete Packet fiel, während er mit der anderen den Kopf stützte.

Arabella sah, daß er vorläufig diese wichtigen Briefe noch uneröffnet ließ, während sie geglaubt und gehofft hatte, daß er ihren Inhalt eifrig verschlingen würde. Nur mit Mühe unterdrückte sie einen Seufzer, der Dedön ihre Gegenwart verrathen hätte.

„Woher weiß man das, woher in aller Welt — sollte Israel selbst — aber nein, nein — das ist ja nicht möglich!“

Kalter Schweiß trat auf seine Stirn, er verwischte die feuchten Tropfen mit dem stark duftenden Taschentuche und öffnete endlich das Band, welches die Briefe umschloß.

Arabella war keines seiner Worte, kein Zug seiner düsteren Mienen entgangen. Warum beschäftigte ihn nur jenes Gerücht so sehr? Warum regte es ihn so auf? Jetzt vernahm sie wieder seine Stimme.

„Es ist gut so — hm — — hm — die Bettern sind klug genug, darauf einzugehen, dreimalhunderttausend Gulden ist der Kaufpreis. Ein sehr hoher aber — — hm — hm — mir kann es gleich sein. Hunderttausend Gulden Anzahlung — — — ich stoße den Rest nach und nach ab — — und dann —“

„Dann kann unser Glück im reinsten Glanze erblühen,“ ließ sich Arabellas weiche Stimme jetzt vernehmen, indem sie hinter der Portiere hervortrat.

„Sie dachten laut, Dedön, und ich setzte die Gedankenkette bis zu jenem süßen Ende fort — — Dedön — Dedön, Sie sehen mich so eigen an — ich — — ich weiß nicht wie — — erscheint Ihnen jenes Ende etwa nicht mehr so rosig, wie wir es uns in unsern tiefsten Träumen

ausmalten, wie Sie es mir tausendmal mit begeisterten Worten schilderten?“

Balanyi schwieg, ihm fehlten die Worte, — das verdamnte laute Denken, das lebhaftes Mienenspiel, welches ihn fast verrathen hätte. Jetzt galt es, Arabellas Mißtrauen zu verschleichen und er umarmte sie mit heißer Gluth.

— Wann hätte es ihm jemals daran gelegen? „Arabella? Welche Gedanken? Wie war es Ihnen möglich, sie in Worte zu kleiden?“

„Dedön — — o mein Gott — — das ist das Entsetzlichste der Liebe, daß zuweilen die Zweifel —“

„Die Zweifel? Arabella, wie können Sie solche hegen?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der „Spitzname“ des deutschen Kaisers. Aus Berlin wird berichtet: Der deutsche Kaiser befindet sich sehr gern inmitten seiner Offiziere, er besucht daher sehr oft die Offiziermessen und plaudert dort in zwangloser Fröhlichkeit mit den Herren. Man erzählt zahlreiche verbürgte Geschichten von diesen kaiserlichen Kasinobesuchen, und einer der besten soll im Folgenden mitgetheilt werden: Es kam neulich das Gespräch auf die „Spitznamen“, die, wie in zahlreichen anderen Gesellschaftskreisen, auch in der Armee resp. dem Offizierkorps zu Hause sind. Unter allgemeiner Heiterkeit wurden die verschiedensten „Spitze“ hoher Würdenträger der Armee, sowie der einzelnen Mitglieder des Offizierkorps zum Besten gegeben. Endlich, als die Namen der Offiziere erschöpft waren, wandte sich der Kaiser lächelnd an den Obersten mit der Frage: „Nun, und welchen Spitznamen führe ich in der Armee?“ Der Oberst erklärte, ihm sei keiner bekannt, aber das unterdrückte Lächeln einiger Offiziere zeigte dem Kaiser wohl, daß sich der Oberst da diplomatisch aus der Schlinge ziehen wolle. Er wandte sich daher noch an einige Herren mit derselben Frage, aber keiner wollte etwas wissen, endlich rief der Monarch dem jüngsten Lieutenant zu: „Als Ihr höchster Vorgesetzter befehle ich Ihnen, mir meinen Spitznamen mitzutheilen!“ Da erhob sich der Lieutenant zart erröthend und flüsterte: „Majestät führen den Namen Gondel-Willy.“ Der Kaiser lachte laut auf, denn er fand diese Bezeichnung bei seiner großen Vorliebe zum Wassersport sehr zu treffend.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von G. Gaarz
in Elbing.